

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

52. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbefreiung. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 21. Juli 1914

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Verammlungs-, Vergnügungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 83

### Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Neuest: Der neunte Gewerkschaftskongress im Urteile der Presse (2. Fortsetzung). — Die Genossenschaft für Ledige. — Verhältnisse in Familien des „Typ.“.

Korrespondenzen: Salberstadt. — Hannover. — Heilbronn. — Magdeburg. — Nürnberg (M.-M.). — Merwied. — Regensburg (S.). — Rothenburg o. T. — Sölingen. — Bilingen (Baden).

Rundschau: Georg Niemschneider f. — Ferien! — Ferienweiterung. — Vergünstigungen zum Besuche der graphischen Ausstellung. — Auszeichnung einer Typographischen Gesellschaft. — Die Wirtschaftlichkeit bei Großunternehmungen. — Die Publizität bei Aktiengesellschaften. — Das Einkommen der Rechtsanwälte. — Geburten und Todesfälle.

### Der neunte Gewerkschaftskongress □ □ □ im Urteile der Presse □ □ □

Wir kommen nun zu den Organen der Gewerkschaften, die in der Frage der Grenzfreistellungen engagiert, von dem erstmaligen Schiedsrichters über solche (zwischen Transport- und Brauereiarbeitern) nichts weniger als erbaulich — und daher auch nicht von diesem Zeile des neu geschaffenen Regulativs für das Zusammenwirken der Gewerkschaften — oder eifrige Verfechter der Betriebsorganisation sind. Daß hier München eine andre Zensur findet als in der Mehrheit der Gewerkschaftsbücher, läßt sich denken.

Die „Gewerkschaft“ (Gemeinde- und Staatsarbeiter) ist mit dem Verhalten der Transportarbeiter in der Angelegenheit des Schiedsrichters über die Bierfahrer ganz und gar nicht einverstanden. Sie hätten deswegen auf der ganzen Linie mit Recht schlecht abgeurteilt. Die Debatte über diesen Schiedsrichter habe ohne weiteres auf die Lösung des Problems der Betriebsorganisation beinträchtigend gewirkt. Für diese Organisationsform ist die „Gewerkschaft“ Feuer und Flamme. Leipzig habe wohl mit Recht die Organisation der Buchdrucker musterhaft genannt, aber doch trefflich abgeurteilt. Die reine Fachorganisation der gelehrten Berufsarbeiter könne nur noch aus dem ganz eigenartig gelagerten Verhältnissen des graphischen Berufes eine gewisse Berechtigung herleiten. Indessen werde diese auch schon von einzelnen graphischen Gruppen (Lithographen, Buchbinder) bestritten. Damit ist die dann und wann in diesen Verbänden gepflogene Diskussion über die Frage eines graphischen Industrieverbandes gemeint, dem bekanntlich wir Buchdrucker aus guten Gründen sehr passiv gegenüberstehen. Wir müssen bekennen, die Behauptung der „Gewerkschaft“:

Wenige Jahre der wirtschaftlichen Weiterentwicklung werden uns auf der ganzen Linie so viel beweiskräftiges Material zuführen, daß alle „Traditionen“ (mögen sie noch so kostbar und zweckmäßig gewesen sein) glatt über den Haufen geworfen werden,

findet bei uns schwachen Glauben. Gewiß ändert die Zeit viel und manchmal auch schnell. Aber die Struktur in einem Gewerbe scheidet sich doch nicht von heute auf morgen total umänlich. Das Buchdruckgewerbe mit seinem kleinen Prozentsatz von Großbetrieben und der auch in unsern Zeiläufen fast unverändert anhaltenden großen Zunahme der Kleinbetriebe ist das sprechendste Beispiel dafür. Darum auch die für manchen Mißverstehenden nicht recht verständlich werdenden „ganz eigenartig gelagerten Verhältnisse“ bei uns. Wie andre Arbeitergruppen nach den bei ihnen üblichen Betriebsformen sich organisatorisch einrichten wollen, so sind auch die Buchdrucker das „Produkt der Verhältnisse“. Deshalb darf man eben nicht mit der bekehrten Begeisterung für alles Neue die Betriebsorganisation als die alleinigmachende Organisationsform feiern, wie... in der „Gewerkschaft“ geschieht, die sich abschließend zu dem Er des Kolombus folgendermaßen äußert:

Der Münchner Gewerkschaftskongress hat die entscheidendste Frage über die Organisationsform in der Schwere gelassen. Aufgabe aller vorwärtsstreibenden Kräfte in der deutschen Gewerkschaftswelt muß es deshalb sein, den Boden besser vorzubereiten, damit auf dem nächsten Gewerkschaftskongress endlich ein Schritt vorwärts getan wird, indem auch die Betriebsorganisation mit eingegliedert wird als zulässige Grundlage... „Die Zweckmäßigkeit voran, die Tradition hinten dran!“ muß die Parole jedes modernen Gewerkschaftlers sein.

Das allgemeine Urteil dieses Gewerkschaftsblattes aber geht dahin, daß der Münchner Kongress eine „sozialpolitische Lagung ersten Ranges“ gewesen ist. Es gäbe kein Rückwärts, sondern nur ein Vorwärts und Aufwärts.

Im Organe der Fabrikarbeiter, dem „Proletarier“, war schon vor der Besprechung des Gewerkschaftskongresses der Mißmut über das Ergebnis der Münchner Woche in Sachen der innerorganisatorischen Fragen zum Ausdruck gekommen. Der Fabrikarbeiterverband hielt nämlich in der zweiten Juliwoche eine Generalversammlung ab, der in einem Begründungsartikel das vorausgelegt wurde, was in Stuttgart dann so ziemlich zur Lauffache geworden ist:

Die Berichterstattung vom Gewerkschaftskongress wird voraussichtlich zu lebhaften Debatten, vielleicht sogar zu Beschlüssen von weittragender Bedeutung führen. Es ist unsern Mitgliedern bekannt, daß der neunte Kongress der Gewerkschaften Deutschlands, der in der letzten vollen Juniwoche in München tagte, die Frage der Grenzfreistellungen in einer Weise besprochen und erledigt hat, die in unsern Reihen entschieden Anmut auslösen muß.

In der vorletzten Nummer des gedachten Gewerkschaftsorgans wird dann bei den eigentlichen Betrachtungen über den Kongress dieses Thema mit einiger Schärfe näher behandelt. Mit dem parlamentarischen Ausschlußmittel der Schlusbanträge sei in München zur Anzeig Gebrauch gemacht worden. Der Teil, das meinen wir, der bei einer Debatte nicht auf seine Kosten glaubt gekommen zu sein, wird wohl immer dieses Empfinden haben. Dann wird gesagt, die Fabrikarbeiter hätten mit ihren Anträgen nur bezweckt, „die Betriebsorganisation als eine Form des gewerkschaftlichen Zusammenchlusses zur Anerkennung zu bringen“, aber alle Anträge von ihrer Seite abgelehnt worden:

Abgelehnt, obwohl das Gewicht der Gründe, das von unsern Vertretern für unsre Auffassung ins Feld geführt wurde, eigentlich hätte zur Annahme derselben führen müssen. Es liegt jedoch leider so, daß in dieser für die gewerkschaftliche Weiterentwicklung so ungemein wichtigen Frage sachliche Gründe nicht allein ausschlaggebend sind. Vielmehr spielt bei der Entscheidung über diese Frage ein ganzer Komplex von Erwägungen, Bedenken und Interessen eine Rolle.

Der „Proletarier“ nimmt alsdann Bezug auf die Erklärung der Vertreter seiner Organisation nach Erledigung dieser Angelegenheit in München:

in der ausdrücklich gesagt wird, daß die Entscheidung des Kongresses uns in unsrer Auffassung nicht beeinflusst hat, daß wir die Betriebsorganisation nach wie vor für die geeignete und notwendige Grundlage des Industrieverbandes halten. Ein Industrieverband auf beruflicher Grundlage ist nun einmal ein Widerspruch in sich. Er ist nur möglich in seiner gegenwärtigen Form als ein Kompromiß zwischen Verfallenen und Werdenenden oder auch nur als die Formulierung eines Widerspruchs zwischen Theorie und Praxis. Es überrascht uns trotzdem, oder gerade deshalb, gar nicht, daß unser Antrag mit 2201 065 gegen 309 643 Stimmen abgelehnt wurde. Er wird eben wiederkommen, und er wird sich schließlich auch, wenn nicht in dieser, so in einer andern Form durchbringen.

Von dem schiedsgerichtlichen Verfahren bei Grenzfreistellungen ist der „Proletarier“ durchaus nicht zufriedengefellt:

Eine einschneidende Aenderung in unserm Gewerkschaftswesen ist die Bestimmung im Regulativ, daß in Zukunft Grenzfreistellungen durch Schiedsgerichte erledigt werden sollen. Seither galt die Resolution des Hamburger Gewerkschaftskongresses, die ausdrücklich besagte, daß in solchen Streitfragen durch Beschlüsse nicht eingegriffen werden solle, weil das nur erwerbend und störend wirken würde. Obwohl inzwischen nichts, aber auch gar nichts vorgeschlagen ist, was dieser Auffassung widerspricht, war die Kongressmehrheit in München anderer Meinung. Ihre Vertreter haben dieses „Nin in die Kartoffeln, raus aus die Kartoffeln“ nicht mitgemacht, sondern erklärt, daß sie noch heute wie vor sechs Jahren der Auffassung sind, daß Zwangsgerichte für die Gewerkschaftsbewegung ganz allgemein, besonders aber bei Grenzfreistellungen, weit mehr Schaden als Nutzen stiften würden.

Es ist interessant, zu beobachten, daß die Fabrikarbeiter in der Frage der Betriebsorganisation die Hauptbetonung

auf die wirtschaftliche und technische Entwicklung legen, in Sachen des Schiedsgerichts sich aber an Beschlüsse klammern, für die die nünftliche Entwicklung seinerzeit noch nicht bestimmend bzw. ausschlaggebend sein konnte. Von Inkonsequenz ander zu sprechen, ist demnach doch wohl unangebracht. In einem seiner prinzipiellen Bedeutung wegen nicht unwesentlichen Punkte ist der „Proletarier“ jedoch von der Haltung des Kongresses bedrückt:

Die Debatte zum Geschäftsbericht drehte sich weniger um den Bericht selbst als um die Frage, ob die freien Gewerkschaften sich an den Lagungen und Verbindungen bürgerlicher Sozialreformer beteiligen sollen oder nicht. Erfreulicherweise zeigte die Aussprache, daß die Gewerkschaften weder einen Anlaß noch die Absicht haben, sich von Bestrebungen, die in der Richtung ihrer Ziele oder ganz allgemein im Interesse der Arbeiter liegen, nur deshalb fernzuhalten, weil sie von Leuten getragen oder unterstützt werden, die in andern Fragen mehr oder minder weit von uns abweichen.

Im allgemeinen lautet das Urteil über den Münchner Kongress dahin:

daß der Teil der Verhandlungen, der sich nicht um innerorganisatorische Fragen drehte, ungeteilte Zustimmung finden, allgemeine Befriedigung auslösen dürfte. Der andre Teil wird diese Zustimmung nicht finden. Das soll uns nicht hindern, anzuerkennen und auszusprechen, daß der Kongress eine eindrucksvolle Demonstration für die Rechte und Forderungen der Arbeiter war.

Die Brauereiarbeiter sind ja wohl als die „Mittendenden“ in dem ganzen Streite zu betrachten. Von der „Verbandszeitung“, wie sich ihr Organ seit Verschmelzung mit den Mühlenarbeitern nennt, haben wir aber die vorletzte Nummer nicht erhalten, insofern kann auch nicht viel gesagt werden über die Ansicht dieses einen Teiles der streitenden Brüder. Aber die Regelung der Grenzfreistellungen zitteren wir daher nur:

Wir würden zu sehr in eigener Sache sprechen, wollten wir eingehend auf die Debatte eingehen, die sich an diesen Punkt angeschlossen. Die Kosten der Diskussion wurden vornehmlich von den Vertretern des Transportarbeiterverbandes getragen. Die Ausführungen der Genossen Schumann, Döring und Müller hätten unbedingt noch eine Antwort unserer Vertreter erfordert, jedoch der Schluß der Debatte, der eigentlich recht zeitig eintrat, verhinderte uns, diese zu geben. Wir dürfen uns aber mit den Ausführungen des Genossen Leipzig, eines der von Transportarbeiterverband ernannten Schiedsrichter, durchaus zufrieden geben. Leipzig wies in durchaus sachlicher Form nach, daß die Schiedsrichter sich nur von sachlichen Gründen leiten lassen, und daß es ein starkes Stück wäre, hier auf dem Kongress den Vorwurf aufs neue zu erheben, daß das Schiedsgericht sich von Mitleid mit unserm Verbands leiten ließ, was eigentlich auch der bewußten Rechtsbeugung gleichkäme. Wir wollen zu der Unterfertigung der Transportarbeiter an dieser Stelle im Interesse der Sache nichts sagen, obwohl da manches zu sagen wäre.

Es kann dem hinzugefügt werden, daß die Brauer tatsächlich auf dem Kongresse Zurückhaltung an den Tag gelegt haben.

„Die Schifffahrt“ nennt sich das Organ der Seelente, Binnenwasser und Fischer innerhalb des Transportarbeiterverbandes. Wie der Redakteur der „Schifffahrt“ in München einer von den Rednern war, die über das, was zu dem Rubrum Grenzfreistellungen ausgeführt wurde, gereizt sprachen, so klingt es auch aus diesem Kongressartikel. Da ist die Rede von der „vollkommen unbegründeten und deshalb unverständlichen Anfechtung gegen unsern Verband“, von „Voreingenommenheit des Kongresses gegen unsern Verband“ als die drückendste Gewerkschaft, und auch hinsichtlich der den Transportarbeitern doch geschlagenen goldenen Brücke mit der Beschwerdemöglichkeit bei der Vorstandskonferenz gegen einen Schiedsrichter lautet die Antwort in fast provozierender Schärfe:

Wir beruhigen uns bei diesem Kompromiß und werden zunächst abwarten, welches Schicksal der Beschwerde unser Verbandes gegen den unbegründeten, lächerlichen und rechtlich unhaltbaren Schiedsrichter seitens der Vorstandskonferenz zuteil wird. Noch stehen wir vor dem Berge. Wenn wir von einer ganzen

Reihe offizieller und inoffizieller Annahmen und Geschmacksrichtungen, die man sich unsern Verbände gegenüber herausnahm, ablesen, können wir uns von dem Verlaufe des Kongresses im allgemeinen befreit erklären.

Auf das unsre Leser wissen, daß es sich auch bei der Behauptung über die eigne Engelhaftigkeit noch nicht um einen Beweis handelt, haben wir die Sperungen nach dem Originalen vorgenommen. Die Debatte um die Organisationsform läßt das in Frage stehende Gewerkschaftsblatt auch einen pessimistischen Ausblick tun:

Die eine Richtung kämpfte für die Betriebsorganisation und Industrieverbände, die andre Richtung verfolgte mit Erfolg die alte Form der Berufsorganisation. Im großen und ganzen blieb alles beim alten; die Folge ist, daß die Debatte über Grenzstreitigkeiten, Betriebs- oder Berufsorganisation auf kommenden Gewerkschaftskongressen wiederkehren werden. Können wir nur, daß sie zu keinem Zerwürfniß zwischen den Verbänden der gelernten und ungelernen Arbeiter führen, also unsre Einheit lösen.

Der Schluß des Artikels ist ebenso eigenartig wie das Ganze zugehört: „Erhobenen Hauptes, wenn auch mit gemischten Gefühlen, verließen wir München“.

In förmlich wohlklingendem Gegensatz dazu steht, wie ein anderes Sektionsorgan des Transportarbeiterverbandes, der „Wachruf“ der Eisenbahner, über den Kongress urteilt. Zu der heußigkritischen Materie der Grenzstreitigkeiten bringt der „Wachruf“ ein interessantes Gleichnis:

Zu welchen ansehnlichen Annehmlichkeiten sich diese Grenzstreitigkeiten entwickeln können, zeigt z. B., daß sie selbst zwischen Bauarbeiters- und Hutmadenerverband entstehen können. Die arbeitslosen Bauarbeiter suchen im Winter Beschäftigung in Hutfabriken. Welcher Organisation sollen sie nun angehören?

Fortfahrend in diesem anheimelnden Kapitel heißt es:

Ansres Erachtens hat der Kongress auch in dieser Angelegenheit einen Weg gefunden, der wohl geeignet ist, zum Ziele, zum Frieden zwischen den einzelnen Gewerkschaften zu führen. Wo ein Wille zum Frieden und zu gemeinsamer Arbeit und wo ferner das nötige Maß von Verantwortlichkeit vorhanden ist, da wird immer ein Weg zur Verständigung gefunden werden. Selbstverständlich kann bei uns nur der Weg des Rechts begangen werden, und weil das so selbstverständlich ist, deshalb vertreten wir die Auffassung, daß die diesbezüglichen Entschlüsse des Kongresses zum gesetzlichen Ziele führen werden. Zwar werden die Grenzstreitigkeiten damit nicht endgültig beseitigt; das ist schon deshalb nicht möglich, weil in neuerer Zeit die Frage, ob Berufs- oder Betriebsorganisation, mit sehr viel Leidenschaft diskutiert wird und auf dem Kongresse selbst zeigte, daß in dieser Streitfrage das letzte Wort noch lange nicht gesprochen ist.

Ohne Zweifel hat die Betriebsorganisation für verschiedene Berufe und Arbeiterkategorien ihre Vorteile, doch darf man hier auch wohl sagen: „Eins schließt sich nicht für alle“. . . . Ob dann aber, wenn eventuell einmal die Betriebsorganisation ganz allgemein durchgeführt ist, es keine Grenzstreitigkeiten mehr gibt? Die Frage möchten wir offen lassen.

Sind daraus schon abweichende Ansichten über die Erledigung der heikelsten Fragen, die den Kongress beschäftigten, erkennbar, so steht der Schlußsatz der dem Kongress im allgemeinen werdenden Anerkennung ebenfalls im Widerspruch mit der in der „Schiffahrt“ sich befindenden Auffassung. Man liest da:

Der Kongress in München hat sich der äußerst schwierigen Lage vollkommen gewachsen gezeigt. Sachlich und ohne Phrasologie und Schwärmerei, ohne überflüssige Reden wurden die Beratungen geführt, und die Entschlüsse des Kongresses lassen in jeder Beziehung das ernste Verständnis für die den Gewerkschaften zufallenden Aufgaben sowie den für die Lösung schwieriger Probleme erforderlichen Sakt erkennen.

Das Hauptorgan des Transportarbeiterverbandes, der „Kurier“ — die offizielle Schreibweise lautet nach vorbildlicher Orthographie „Courier“ —, erteilt dem Kongresse das Gesamturteil:

Die Gewerkschaftsbewegung geht aus diesem Kongresse zweifellos neu gestärkt und einig wie ehemals hervor. Wir gehen den schwersten Kämpfen entgegen, deshalb heißt es einig sein. Die Transportarbeiter haben seit je dem Ganzen treue Solidarität gehalten, sie werden es auch in Zukunft tun, und deshalb werden die übrigen Gewerkschaften gut tun, ihnen gegenüber in Zukunft mehr mit dem Maße der Gleichheit zu messen.

Im speziellen macht der „Kurier“ bemerkenswerte Ausführungen und ist in manchen Sachen recht ungehalten über den Kongress, über Regien noch im besondern, der sich über die Transportarbeiter in dem Berichte der Generalkommission sachlich ausließ. Aber er habe selbst zugeben müssen, daß den Transportarbeitern mit dem Schiedspruch in dem Streitfalle mit den Brauereien großes Unrecht geschehen sei. Da diese Angelegenheit durch den neugeschaffenen Beschwerdeweg noch in der Schwebe ist, erübrigt sich hier ein Urteil über die Berechtigung dieses Vorwurfs. Anders verhält es sich mit der Arbeitsvermittlung für gewerkschaftliche Betriebe. Von Lübeck beantragten die Fabrik-, die Bau- und die Metallarbeiter, die Arbeitsvermittlung für die ungelernen Arbeiter in Gewerkschaften soll allen Gewerkschaften zustehen, der Tarif der Transport-

arbeiter mit dem Zentralverband deutscher Gewerkschaften sei entsprechend abzuändern. Der „Kurier“ sagt dazu, in der Begründung dieses Antrages durch einen Delegierten der Fabrikarbeiter aus Lübeck sei ausdrücklich betont, daß den gelernten Arbeitern der Arbeitsnachweis verbleiben solle, „nur die Transportarbeiter sollen das alleinige Recht der Arbeitsvermittlung für ihren Beruf nicht haben“. Das Verlangen, den Tarif der Transportarbeiter in diesem Punkt abzuändern, bedeute einen glatten Tarifbruch. Tatsache ist, daß Bauer, der zweite Vorsitzende der Generalkommission, sich nachdrücklich gegen diesen Antrag wandte, und zwar im Interesse der Gewerkschaften wie der Gewerkschaften. Er verwies darauf, daß in dem sechsten wieder auf fünf Jahre abgeschlossenen Reichstarif zwischen der gewerkschaftlichen Zentrale und dem Transportarbeiterverband festgelegt sei, daß auch die Vermittlung der Ungelernten nur durch die zuständige Organisation erfolgen dürfe. Beschwerden gegen den Transportarbeiterverband über seine Arbeitsvermittlung an die Gewerkschaften wären im Laufe der Jahre nur zwei erhoben, seien aber nicht ausreichend begründet worden. Der „Kurier“ sagt nun, der Kongress habe durch die (mit schwacher Mehrheit) dennoch erfolgte Annahme der Lübecker Anträge zweierlei Recht stipuliert, die Animosität gegen den Transportarbeiterverband wäre mehrfach in die Erscheinung getreten. Es sei hierzu noch bemerkt, daß Regien erklärte, durch den getroffenen Beschluß würden die bestehenden Tarifverträge nicht berührt. Auch die „Kongressgenossenschaftliche Rundschau“ bestätigt, daß durch Annahme der Lübecker Anträge an dem bestehenden Zustande nichts geändert werde, die Gewerkschaften würden nach wie vor von den in den Tarifverträgen vorgesehenen Arbeitsnachweisen ihre Arbeitskräfte beziehen. Die ganze Sache war also ein überflüssiges Spektakel, hervorgerufen durch die Befürchtung, den Transportarbeitern wären Monopolrechte eingeräumt. Diesen Anschein zu vermeiden, muß dem Transportarbeiterverband angelegen sein. Der Kongress bekommt sodann eine schlechte Genjur, weil ein Teil der Delegierten, so oft Regien auf den Streikfall der Transportarbeiter und Brauer, worüber der „Kurier“ lebhaft die Ausführungen in stenographischer Wiedergabe bringt, angepisst habe, in ein Gefächter ausgedrungen sei. Wenn die Sache von den Erregenen weniger fraglich genommen würde, wäre es nicht zum Schaden ihrer selbst. Vornehmlich waren es die „Interessenten“ selbst, die sich durch die Darstellung der andern Seite heulig zeigen. Aber es war auch manchmal ein starker Anreiz zu allgemeiner Heiserkeit gegeben, z. B. durch Müller von den Transportarbeitern, was gar nicht einmal als ein Fehler gelten soll. Aber was ein Fehler ist, ist Überempfindlichkeit, mit der einer streitigen Sache gewiß nicht gedient wird.

Das, was das „Korrespondenzblatt“ der Generalkommission über den Kongress in München bisher gebracht hat, dürfte nur ein Vorpiel zu späteren, tiefer schürfenden Betrachtungen sein. Aber selbst als solches ist der Artikel in der Nummer vom 4. Juli gar trocken geraten und kann als ein Beweis dagegen dienen, daß in der Kürze immer die Würze liegt. Von dem Münchner Kongress wird gesagt, er habe

sicherlich alle Erwartungen erfüllt, die an seine Beratungen geknüpft werden konnten. Er hat ein so umfangreiches Tagesprogramm, wie es keinem seiner Vorgänger vorgelegen, trotz ausgiebiger Diskussionen glatt erledigt und Beschlüsse gefaßt, die der weiteren Entwicklung des deutschen Gewerkschaftswesens zum Segen gereichen.

Nach gedrängter, referierender Wiedergabe der Verhandlungen wird zum Schluß über den Kongress referiert:

Er hat die Aktionskraft der Gewerkschaften in wirtschaftlichen Kämpfen wesentlich gesteigert und die inneren Organisationsfreiheiten durch Schaffung von Einrichtungen geregelt, die geeignet sind, den Frieden zwischen den Gewerkschaften zu gewährleisten. Er hat die gewerkschaftlichen und sozialpolitischen Interessen der deutschen Arbeiterklasse mit ruhiger Entschiedenheit gewahrt und trotz seiner Ablehnung, auch die Massenfreifrage zu erörtern, keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Gewerkschaften mit allen Kräften und Mitteln die Volksrechte zu verteidigen gedenken. Darüber mögen sich die herrschenden Klassen und die schamacherischen Kreise nicht täuschen, daß die organisierte Arbeiterschaft nicht willens ist, solche Altentate auf ihre Grundrechte ruhig über sich ergehen zu lassen, sondern sich nach Kräften zur Wehr setzen wird. Und die Beschlüsse der Gesamtvertretung der deutschen Gewerkschaften werden ihren Eindruck auf die Kreise der Gesetzgebung, in deren Hand die weitere Gestaltung der Rechtsverhältnisse liegt, hoffentlich nicht verfehlen.

### □ Die Genossenschaft für Ledige □

Neben dem Siegeslaufe des Tarifvertrages ist es die Idee des genossenschaftlichen Zusammenschlusses, die unter der deutschen Arbeiterschaft jährlich an Boden gewinnt. An und für sich ist das Ziel der Genossenschaften ja einfach, verständlich einfach. Die wirtschaftliche Zerstückelung der einzelnen Kräfte soll hintangehalten, verhindert werden.

Es gilt zu sammeln und durch Zusammenfluß zu verbinden. Also Schaffung wirtschaftlicher Potenzen! Die Konsumgenossenschaften, deren preisregulierende Wirkung auf dem Wirtschaftsmarkte bereits in Erscheinung tritt und die auf dem Gebiete der Organisierung des Konsums das Menschlichste leisten, sind heute am bestreitbar ein starkes Bollwerk der Arbeiterschaft. Doch scheint es, als sei das Verbreitungsgebiet der Konsumvereine ein begrenztes in dem Sinne, als man sich vorwiegend an die verheirateten Konsumanten wendet. Der ledige Konsumant ist also nicht in der Lage, an den Vorteilen, die ihm die Mitgliedschaft bei einem Konsumvereine bringt, in dem Maße teilzunehmen wie der Verheiratete.

Sowohl in ideeller wie noch mehr in materieller Beziehung ist der ledige Konsumant im Nachteile gegenüber seinem Kollegen, der verheiratet ist. Die letzte Volkszählung ergab, daß in Deutschland auf 13238237 Haushaltungen 1192261 Einmieter entfallen. Greifen wir nur die beiden größten Städte, Berlin und Hamburg, heraus, so stellt sich das Verhältnis in Berlin auf 498537:97819 und in Hamburg auf 228312:47726. Nicht viel anders liegen die Verhältnisse in den andern Städten, in welchen die Industrie eine ausschlaggebende Rolle spielt. Wir machen also die Feststellung, daß der vierte Teil der Großstadtbewohner auf die Abvermietung angewiesen ist.

Wir ersehen daraus, daß sowohl die Konsumvereine als auch die Hausgenossenschaften in ihrer heutigen Gestalt nicht die Bedürfnisse des Ledigen befriedigen können. Die kleinen Bedürfnisse an gebrauchsfähigen Rohstoffen, die er zu seinem Unterhalte braucht, wird er aus Bequemlichkeit und sonstigen Gründen beim Krämer kaufen, die Hauptmahlzeiten aber in Restaurants, Wirtschaften, Privatmittagsstätten und sonstigen Speisehäusern einnehmen. Das ist die eine Seite.

Die andre Seite, so klein und unscheinbar sie auch erscheinen mag, nämlich der Trinkzwang und das Geben von Trinkgeld sowie die aus beiden resultierenden Ersparnisse, ist aber von so weit einschneidender Bedeutung für unser Volksleben, daß unbedingt auf diese Gefahren, denen gerade die Unverheirateten zum Opfer fallen, hingewiesen werden muß.

Noch auch die Ledigen haben in neuerer Zeit ein Mittel gefunden, sich bessere Verhältnisse zu schaffen. Es ist dies der genossenschaftliche Zusammenschluß. Wohl mögen noch Bedenken auftauchen, mögen noch so berechtigte Argumente dieser Idee entgegengehalten werden, so steht doch das eine fest, daß sie ein fühlbares und notwendiges Bedürfnis sind, wert, von der organisierten Arbeiterschaft getragen und gestützt zu werden, nämlich die Speisehaus- und Ledigenheimgenossenschaften.

Den Delegierten des neunten Gewerkschaftskongresses in München wurde in Form einer kleinen Flugchrift in kurzen Strichen ein Bild gezeichnet, was für Aufgaben sich diese Genossenschaften gestellt haben.

Die Speisehaus- und Ledigenheimgenossenschaften sind eine Wirtschaftsorganisation. Ihr Hauptaugenmerk gilt der Organisierung des Konsums der ledigen Konsumanten. Es gilt der Grundsatz der Befriedigung aller Bedürfnisse durch die Genossenschaft. Dies soll in erster Linie durch Errichtung von Speisehäusern geschehen. Der Bedarf dieser Betriebe liegt in den Konsumgenossenschaften gedeckt werden. So ist also die Gewähr geboten, nur solche Waren zu genießen, die unter menschenwürdigen Arbeitsverhältnissen hergestellt wurden. Ein Beispiel: Rechnen wir den Nahrungsbedarf eines Ledigen auf 10 Mark wöchentlich und denken wir uns noch 99 dazu, so ergibt dies einen Warenmaß von 1000 Mk. die Woche. Jährlich also 52000 Mk. Sind diese Waren aus einem Konsumvereine bezogen, der eine Rückvergütung von 4 Proz. gewährt, so bleiben den 100 ledigen Genossenschaftlern 2800 Mk. für soziale Zwecke, die sie zur Errichtung von Ledigenheimen verwenden können. Dieses Beispiel ergibt den Konsum pro Person, wie er bei einem Konsumvereine gedeckt wird und schließt selbstverständlich auch sämtliche Genussmittel ein. Die aus dem Speisebetriebe selbst zu erzielenden Gewinne, die sich bei 100 Gassen voll und ganz rentieren, bleiben unberührt. Somit ist auch gleichzeitig gezeigt, wie diese Genossenschaften zu arbeiten gedenken, wie sie auch ihr Ziel, die Errichtung von Ledigenheimen zur Abhilfe der Wohnungsnot der Ledigen, zu erreichen hoffen. Streng genossenschaftlich: dem jeweiligen Bedürfnisse Rechnung tragend unter Berücksichtigung der vorhandenen Mittel.

Daß gleichzeitig mit Erringung dieses Zieles eine wertvolle Kulturarbeit geleistet wird, braucht nicht betont zu werden. Um einiges herauszugreifen: Durch Vorauszahlung des Essens (Abonnement) wird das unter den Ledigen haullierende Borsystem bekämpft. Durch Verabreichung guter, kräftiger und nach den Grundlinien der Ernährungslehre zusammengestellter Speisen, die außer Fleisch und Eiern bis zur Sättigung gereicht werden, erhalten die Gäste ein zum Aufbau des menschlichen Organismus notwendiges Essen. Die Einrichtung von Speisezimmern und Bibliotheken, die Abhaltung von Vorträgen, Abend- und zwanglosen Zusammenkünften, die dazu beitragen, Mitarbeiter für die Aufgaben der organisierten Arbeiterschaft heranzuziehen. Kurzum, es soll allen Bestrebungen, die darauf hinstreben, bessere soziale Verhältnisse zu schaffen, der größte Spielraum gelassen werden. Trinkzwang und Trinkgelddenen sind ausgeschlossen.

In allen Orten, wo sich nur einigermaßen Aussicht bietet und ein Bedürfnis vorliegt, sollte die Gründung derartiger Genossenschaften durch die Gewerkschaftskartelle und Konsumvereine, sofern sich nicht eine Anzahl von befähigten ledigen Arbeitern findet, in die Hand genommen werden.

Es bestehen Genossenschaften dieser Art bereits in Berlin, Hamburg, Jena und München, die aus eigener Kraft, nachdem sie die Anfangsschwierigkeiten überwunden, zum Teil ganz hervorragende Arbeit leisten. Zu einem Verbande zusammengeschlossen, auf Gegenseitigkeit beruhend, werden die Speisehaus- und Ledigen-genossenschaften der ledigen deutschen Arbeiterklasse ein willkommenes Betätigungsfeld genossenschaftlicher Arbeit sein.

Hamburg.

Sohann Bauer.

## Verstärkte Infamien des „Typ.“

Das Bundesorgan hat in der Nummer vom 19. Juni den Glauben zu erwecken versucht, es könnte seine Existenz auch ohne die ständigen Anpöbelungen des Verbandes und die ungeschlachten Fegeleien gegen den „Korr.“ bestreiten. In der Nummer darauf (26. Juni) ist der Leitartikel über das Johannisfest aber zu gut einem Drittel nur auf Kosten des Verbandes ermöglicht worden. Der zweite Artikel bildet eine Geremlade über die Leipziger Prinzipalstagnation und über die Büchsenfeindliche Rede im besondern, wobei der Verband auch reichlich bedacht wird. Im Feuilleton produziert sich der Redakteur des „Typ.“ in seiner Haupt-eigenschaft des Denunzierens und Provocierens. Erlauschtes und Erdachtes, mit der Befonung auf Erdachtes, hätte diese Ausstellungsfeleie überschrieben sein können. Durch einen vorken Artikel der gleichen Nummer ergiebt sich eine Salbaderei über die Neutralität des „Korr.“ Nr. 27 vom 3. Juli polemisiert in zwei Artikeln gegen den „Korr.“, weil wir die christlichen Gewerkschaften hinsichtlich ihrer politischen Neutralität einige Zeit zuvor unter die Lupe genommen hatten als Antwort auf die schäbige und raffiniert unwahre Denunziation des Verbandes als „sozialdemokratische“ Gewerkschaft. Der „Typ.“ vom 10. Juli hielt zum ersten Male, was er am 19. Juni versprochen hatte. Die jetzt erschienene Nummer (17. Juli) läßt jedoch erkennen, daß es einfach nicht geht ohne die bewußten Dreckschleudereien. Für die Bündler ist das Interesse am „Typ.“ gleich Null, wenn darin nicht die dbeffen Schimpfe-reien über unsre Organisation und ihr Organ verbrochen werden.

Der „Korr.“ dagegen hat seit dem 11. Juni über den Gutenbergbund und auf die Verlogenheiten im „Typ.“ nichts mehr gebracht, und zwar ohne besondere Zusicherung. Wir haben im Juni und im Mai diese fraurige Gesellschaft etwas mehr als sonst brandmarken müssen wegen ihrer damals sehr eifrig betriebenen Denunziationsgeschäfte und ähnlicher ehrenwerter Handlungen. Leuten, die dem Berliner Polizeipräsidenten Material gegen die freien Gewerkschaften und hauptsächlich gegen unsern Verband liefern, muß gesagt werden, unter welche Kategorie von Menschen sie gehören. Daß der „Typ.“ zu gleicher Zeit die Erwartung ausspricht, der Verband solle doch dem Gutenbergbund entgegenkommen, ist von uns übergangen worden, es war uns das ein zu starkes Stück aus dem Tollhase. Wer auf Entgegenkommen rechnet, kann doch unmöglich die andre Seite sorgfältig prognozieren und in den Dreck zu zerren suchen. Der Schluss liegt also nahe, daß es dem Gutenbergbunde gar nicht ernsthaft um ein andres Verhältnis in der Tarifgemeinschaft und zum Verbande zu tun ist, sein Verhalten uns gegenüber wäre sonst wahrlich anders. In unserm Bestreben, den unfauberen und unchristlichen kleinen Schreihals nach Möglichkeit zu ignorieren, gingen wir so weit, den Fall Delmango in Stolp zurückzuführen, obwohl der Gutenbergbund sich dabei bis auf die Knochen blamiert hat. Wie in Nr. 79 des „Korr.“ unter einem Nachtrage zum Verzeichnisse der tarifankennenden Druckereien zu lesen war, gab dort das Tarifamt den Ausschluß aus der Tarifgemeinschaft von 17 Gehilfen bei der genannten Firma in Stolp bekannt, deren Inhaber Eichenhagen Vorstandsmittglied des Arbeitgeberverbandes ist. Dieser Herr besitzt die bei den Arbeitgeberverbänden hervorstrahlende Eigenschaft, gegen die tarifliche Missbilln nach Gefallen zu verstoßen und die Sebung des Gewerbes durch weitgehende Preisunterbietungen zu praktizieren. Um das ungehörte betreiben zu können, legte er seinem Personale einen dreijährigen Kontrakt vor unter gleichzeitigem Verlangen des Austrittes aus jedweder Organisation. Nur unter wirtschaftsfriedlicher Flagge sollten sich die Gehilfen von Eichenhagen-Delmango künftig zusammenfinden dürfen. Das ist zwar ein starker Terrorismusakt und brutaler Koalitionsrechtsraub, aber was sieht das einen Arbeitgeberverbändler an? Und was scheren sich erst Gutenbergbündler daran? Die „bewährte“ Tradition des Bundes ist ihnen so in Fleisch und Blut übergegangen, daß sie auf Kommando von ihrer „bewährten“ Organisation abfallen und geborsamst gelb werden. Die 17 vom Tarifamt für tarifunkure erklärten Gehilfen in Stolp sind mit Ausnahme einiger „Wilder“ sämtlich Gutenbergbündler! Es befinden sich darunter auch ältere Semefter; die „gewerkschaftliche“ Erziehung im Gutenbergbunde hat also nicht nur bei den Jüngeren die unausbleiblichen Früchte gezeitigt. Wie bei dieser Koalitionsrechtsentziehung, so „bewährte“ sich der Gutenbergbund auch vor Jahren in Braunschweig und in Leverkusen in recht ähnlich gelagerten Fällen. Die Gelbucht liegt also den Bündlern stark in den Gliedern. Diese fraurige Veranlagung hat aber das eine Gute, daß der Gutenbergbund immer wieder in seinem wahren Charakter erkannt wird und obendrein Saare lassen muß bei jeder solchen Gelegenheit.

In der neuen Nummer leistet sich der „Typ.“ zu wiederholtem Mal und noch in verschärftem Maß eine von „christlicher“ Fehnung förmlich triefende Infamie. Ein vierseitiger Ausstellungsartikel enthält unter der anmutigen Spezialüberschrift „Schurkereien auf der Buchgewerbaustellung“ eine komplette Schurkerei gegen

die Mitglieder des Verbandes und last not least gegen den „Korr.“ Wir haben zwar über die Neurruppiner Bildergoden des Gutenbergbundes noch kein Wort verloren, weil das Gute und Schöne auf der Leipziger Ausstellung so massenhaft sich den Wüßbegierigen zeigt, daß alles gar nicht erwähnt und beschrieben werden kann. Das Minderwertige verschwindet dagegen vollständig und damit auch das, was der Gutenbergbund ausstellt. Nun sollen Mitglieder unserer Organisation bei verschiedenen Gelegenheiten sich bei Besichtigung der Ausstellung des Gutenbergbundes teils recht abfällig über diesen und seine Ausstellungsobjekte geäußert, teils soll der Buchdruckerhumor sich kräftig entladen haben. Bei der notorischen Verlogenheit der Bündler haben wir das unbeachtet gelassen. Als wir aber der Nr. 26 des „Typ.“ entnehmen konnten, daß der Bund ein Spionagesystem auf der Ausstellung unterhält, zu welchem Zwecke Treffer selbst öfters in der in Frage kommenden Abteilung seine langen Ohren spitzt, um dann in seiner bekannten Art zu sabulieren und zu denunzieren, antworteten wir einem uns auf das Geschreibsel in Nr. 26 des „Typ.“ aufmerksam machenden Kollegen im Briefkasten unrer Nr. 74:

Bei den Bundeshäuptlingen droht infolge ihrer totalen Mißerfolge auf allen Gebieten eine Art Verfolgungswahnsinn auszubrechen. Unsere Kollegen können wir nur dringend raten, die Kreise des Gutenbergbundes nicht zu föhren.

Damit glaubden wir genug getan zu haben, dem „Typ.“ das neuendachte Reservoir für seine „Materialsammlung“ gegen den Verband zu verstopfen.

Aber mit dem Stoff gegen den Verband, ohne welchen Gutenbergbund und „Typ.“ nicht zu leben vermögen, muß es jetzt schlecht bestellt sein. Das vor keiner Niederdrücktheit zurückschreckende Organ des Gutenbergbundes wiederholt dabei die Beschuldigung, nach der „Pflanzstagnation der Verbändler“ — eine solche hat gar nicht stattgefunden! — sei die Mappe mit den „Mitteilungen“ der bündlerischen Maschinenlehrer verschwunden. Das wird in einem Zusammenhang gesagt, daß allein Verbandsmitglieder jene Mappe gestohlen haben können. Dann folgt nach bestigsten Ausfällen gegen unsre Mitglieder und den „Korr.“, der zum Schluss gar noch als Anstifter besagter Missetaten hingestellt wird unter Hinweis auf „die giftigenden „Korr.“-Artikel der letzten Wochen“ — wie eingangs erwähnt, haben wir seit sechs Wochen den „Typ.“ ungeführt seinen Kobl bauen lassen! — die neue Infamie:

Jetzt kommt erneut die Nachricht von einer Schurkerei in unrer Koje. Man hat nämlich die dort ausliegende, ziemlich umfangreiche Mappe gestohlen, die den Inseratenwettbewerb Halle vom Jahre 1907 enthielt. Es sind nicht weniger wie 50 Entwürfe.

Es ist nach all den Vorgängen der letzten Wochen und da die Mappe für andre gar keinen Wert hat, nur Böswilligkeit anzunehmen und daher nicht schwer zu erraten, wer die Mappe gestohlen hat. Anzeige ist bei der Ausstellungsleitung erstattet.

Vor ein paar Jahren hat sich selbst die „Zeitschrift“ einmal gegen die beim „Typ.“ übliche Methode blinder Verdächtigungsmarie gegenüber dem Verband gewandt. Diese halbe Dulle hat nichts genützt, denn in manchem Menschen stecken moralische Qualitäten, die zur Ehrabschneideri aus Prinzip drängen. Wer mit dem Sokranen Schurkerei so gefällig häntert, kann in diesem Meier wohl nicht weiltremd sein! Wir haben den Ausstellungsgegenständen des Gutenbergbundes noch gar keine Beachtung geschenkt und mühten uns nun erst über ihren Wert oder Unwert erkundigen. Da erfahren wir denn, daß mit einer einzigen Ausnahme, in welchem Falle der Bund sich zudem mit der Herkunft dieses Ausstellungsobjektes fälschlich schmücken will, alles alter Kisch ist. Ein Verbandsmitglied könnte schon aus Gründen des guten sachlichen Geschmacks sich nicht an solchem Zeuge vergreifen. Wir setzen hinzu: Die Mitglieder unserer Organisation gehen ja schon aus Reinlichkeitsgründen den Bündlern aus dem Wege, sie haben für deren Treuegnisse also erst recht kein Interesse.

Wenn wir die Eigenschaft der Unverfrorenheit nur halbwegs so besitzen würden wie die Patentschriften vom Gutenbergbunde, dann könnte mit Leichtigkeit der Spieß umgekehrt und von uns gesagt werden: Es sind aus unrer Abteilung schon mehrere Mappen mit wertvollen Skizzenarbeiten verschwunden, aus den Sammelmappen der Jubiläumsschriftsachen, der Neujahrsdrucksachen und der Kundendungen außerdem mehrfach prächtige Arbeiten herausgerissen worden. Der Verdacht dieser Diebstähle ruht auf den durch den „Typ.“ fanatisierten Bündlern.

Aber bisher ist von uns noch nichts verlauffbar über die bedauerliche Tatsache dieser Entwendungen. Aus einer Bekanntmachung der Ausstellungsleitung nicht lange nach Eröffnung der „Bügra“ war leider zu erfahren, daß viel gestohlen wird von kleinen Ausstellungsobjekten in allen Abteilungen. Der Überwachungsdienslt ist daher verschärft worden, und es erfolgt bei Überführung Anzeige bei der zuständigen Behörde. Es besteht die Vermutung, daß ein gewisser Kreis der Ausstellungsbesucher mehr aus Unverstand mitgehen heißt, was offen ausliegt. Buchdrucker kommen dabei nicht in Betracht. In einem der letzten Tage voriger Woche ist z. B. vom Landgerichte Leipzig ein Wiener Reisender im Berufungsverfahren zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden. Er hat aus einer Koje der Halle für Buchhandel mehrere Kataloge mitgenommen und zu seiner Entschuldigung angegeben, die Kataloge hätten seiner Meinung nach zur Verfügung der Besucher ausgelegt.

Dem Shandablatte „Typ.“ ist es vorbehalten geblieben, Vorkommnisse auf der graphischen Weltausstellung, die sich nach der öffentlichen Erwartung wohl verringert haben, von denen aber der Verband der Deutschen Typographischen Gesellschaften weit mehr berührt worden ist als der Guten-

bergbund, unverblümt Mitgliedern des Verbandes in die Schuhe zu schieben. Die große Feite seiner Erbärmlichkeiten gegen unsre Organisation hat das „christliche“ Gewerkschaftsblatt „Typ.“ damit um eine ansehnliche Länge erweitert. Sollte dieses unerwarte Papier seine Inverschämtheit nochmals an unsern Verband in dieser Weise betätigen, so wird ihm an andrer Stelle über Wesen und Begriff von Schurkerei eine entsprechende Lection erteilt werden.

Unsere Kollegen ist dringend anzuraten, die Ausstellung des Gutenbergbundes einfach zu ignorieren, es ist schade um die damit vergeubete Zeit. Bei kein „Interesse“ aber für diesen Trüdel nicht bezähmen kann, der enthalte sich streng jeder Äußerung darüber, denn für diese Gesellschaft genügt auch das harmloseste Wort, um daraus den frevelhaftesten Schwindel zu fabrizieren und dann Kolbellen gegen den Verband zu werfen. Agents provocateurs soll man in keiner Beziehung in die Hände arbeiten. Die Ausstellung des Gutenbergbundes dürfte in der Hauptsache diesem edlen Zweck ihr Entstehen verdanken.

## □ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

**Salberstadt.** (Vierteljahrsbericht.) Unser Ortsverein erlebte im zweiten Quartale seine Vereinskongresse in zwei Versammlungen. Die im Mai abgehaltene wies einen guten Besuch auf, Hand hoch der Vortrag des Herrn P. A. Able, Vertreter der Naturheilkunde, über „Blut-erkrankung, ihre Bekämpfung und Heilung durch das Wasserheilverfahren“ auf der Tagesordnung. Dem Referenten wurde für seine vorzüglichen Ausführungen lebhafter Beifall gezollt, und es wurde der Wunsch geäußert, öfter solche Vorträge in den Versammlungen halten zu lassen. Sodann wurden zwei neuangelernte Kollegen in unsre Reihen aufgenommen. Den Kassenbericht gab Kollege Frost, dem einstimmig Entlastung erteilt wurde. Unter „Kartellbericht“ ist der Antrag des Kartellvorstandes bemerkenswert, die Erhöhung des Kartellbeitrages von 10 auf 15 Pf. pro Vierteljahr vorzunehmen. Dieser Antrag wurde nach lebhafter Debatte mit 24 gegen 23 Stimmen abgelehnt. Den an der Fahrt nach Leipzig teilnehmenden Kollegen werden aus der Ortskasse 4 Mk., den Konditionslosen, die seit 1. Januar hier am Orte gekehrt, 7 Mk. bewilligt. Sodann fand noch eine Versammlung über die abzuhaltende Feiern unres 30. Stiftungsfestes statt. — Am 20. Juni feierten wir unser 30. Stiftungsfest in Gestalt einer Festversammlung mit anschließendem gemüthlichen Beisammeln. Unser Vorsitzender Treff hatte es übernommen, die Festrede zu halten, in welcher er kurz die Bedeutung unsres Verbandes sowie den Werdegang des Ortsvereins Salberstadt von seinem Anfangsstadium bis zum heutigen Tage skizzierte. Aus der Festrede ist eine Resolution aus dem Jahre 1899 hervorzuheben, in welcher die Kollegen aufgefordert wurden, den Versammlungsbesuch zu heben und die Kollegialität mehr wie bisher zu pflegen. Dem Gavorstand war Kollege Giesler erschienen, der dem Ortsverein zu seinem 30. Stiftungstage im Namen des Gavorstandes die herzlichsten Glückwünsche übermittelte. Nach einem Hoch auf unsern starken Verband ging man zur Gemüthlichkeit über, verschönt durch Konzert, humoristische Vorträge sowie ausgezeichnete Vorträge des Gesangsvereins „Typographia“, der sich stets in den Dienst unrer kollegialen Sache stellt.

**Hg. Hannover.** Trotz der Hitze war die am 1. Juli abgehaltene Mitgliederversammlung des Lokalvereins zufriedenstellend besetzt. Eingangs wurde das Andenken des verstorbenen invaliden Kollegen Karl Schrader in üblicher Weise geäußert. Unter „Vereinsmitteilungen“ teilte Vorsitzender Lücke u. a. mit, daß sich weitere sieben Neuausgelernte sowie ein von auswärts hier in Kondition gestellter Kollege zum Verbandsangehörigen hatten. Sehr häufig erscheinen in den Sachblättern Stellenangebote unter Chiffre, und es werden von den Bewerbern Entwürfe verlangt. So bewarb sich ein Kollege auf ein Chiffrejournalist im „Kilmischchen“ und fandte die verlangten Entwürfe mit ein. Antwort erfolgte nicht, auch die Entwürfe kamen nicht wieder zurück. Darauf wandte sich der Kollege an den Verlag des „Kilmischchen“, der seinerseits die Firma um Herausgabe der Entwürfe ersuchte. Vergebens. Nun sah sich der Verlag Kilmisch veranlaßt, dem fellehrenden Kollegen die inlerierende Firma bekannt zu geben. Ein Schreiben des Kollegen um Herausgabe seiner Entwürfe indes blieb ohne Antwort. Es handelt sich um eine Druckerei in Jena, von der man eine solche Handlungsweise am wenigsten erwartete hätte. Dieser Fall möge den fellehrenden Kollegen zur Warnung dienen, auf Chiffreanzeigen bei der Bewerbung Zeugnisse, Entwürfe usw. einzulegen. Eine ausgedehnte Diskussion entspann sich bei den Anträgen auf Geldebewilligung zum Besuche der Ausstellung in Leipzig. Schließlich wurde beschloffen, allen die Ausstellung besuchenden Kollegen aus der Lokalvereinskasse 7,50 Mk. zu gewähren. Falls genügende Beweise vorhanden ist, fährt am 25. Juli, morgens 3,14 Uhr, ein Extrazug nach Leipzig.

**ch. Weidmann a. M.** (Vierteljahrsbericht.) Die auf den 19. April einberufene Versammlung hatte sich neben einem stilllichen Besuche durch hiesige Kollegen auch des Besuches einiger Kollegen der umliegenden Druckorte zu erfreuen. Auf der Tagesordnung stand vor allem der Bericht vom Goutage. Nachdem Kollege Tremer zunächst einen kurzen Bericht über die dem Goutage vorangegangenen Verhandlungen der Interfessionalkasse gegeben hatte, berichtete Kollege Giesler in längeren Ausführungen über das Ergebnis der Verhandlungen des Goutages selbst. Eine längere Diskussion knüpfte sich an den Bericht an.

Bedauert wurde vor allem das Scheiden des Kollegen Anle von seinem Posten als Gauvorsitzer. Auch die hiesige Mitgliedschaft wird unsern verdienten Bahndreher des Tarifgedankens Dank und Anerkennung wissen. — In der Versammlung vom 6. Juni hieß Kollege Knapper die dem Verbands beigesetzten Neuausgelernten willkommen und ermahnte sie, allezeit unserer Organisationsarbeit ein reges Interesse entgegenbringen zu wollen. Sodann hieß Kollege Ulrich einen interessanten und zeitgemäßen Vortrag über das Koalitionsrecht, der äußerst beifällig aufgenommen wurde. Den Schluß der Tagesordnung bildeten interne Angelegenheiten. — Am 20. Juni feierte der Ortsverein sein Johannisfest in der „Harmonie“.

**Magdeburg.** (Vierteljahrsbericht.) Die Versammlungen des letzten Vierteljahres boten viel des Interessanten. Der etwas bessere Versammlungsbuch ist mit Freuden zu begrüßen. Es soll aber keineswegs gefagt sein, daß der Vorstand damit zufrieden ist. An der Zeit ist es, daß bei den Kollegen das Interesse an der Organisationsarbeit wächst. Ist es doch kein unbilliges Verlangen, einen Abend im Monat einige Stunden dem Ortsvereine zu widmen. Mögen diese Zeiten dazu beitragen, alle diejenigen, die es bisher verläumt haben, ihre Pflicht als Gewerkschafter zu erfüllen, aufzurufen. — Neben den vielen interessanten geschäftlichen Mitteilungen in der Aprilversammlung habe der dritte Punkt der Tagesordnung besonderes Interesse für unsre Mitglieder. Kollege Reimer, Seamlar der graphischen Ortskrankenkasse, hielt einen Vortrag über: „Die neue Satzung der graphischen Ortskrankenkasse“. In gut durchdachter Weise verstand es der Referent, die durch die Reichsversicherungsordnung geschaffenen Neuerungen den Kollegen auseinandersetzen. Auch über die neue Einrichtung der Familienversicherung wurde Aufklärung gegeben. Weil es in der Märzversammlung nicht möglich war, zur Kohle-Broschüre Stellung zu nehmen, sollte es in dieser nachgeholt werden. Da der „Korr.“ diese Sache inzwischen abgeschlossen hatte, wurde von einer Diskussion Abstand genommen. — Einen guten Besuch hatte auch unsre Maiversammlung zu verzeichnen. Recht umfangreich waren die Anträge zwecks Gewährung eines Zuschusses zum Besuche der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig, eingegangen. In Anbetracht unsrer schlechten Kassenverhältnisse und mit Rücksicht auf die vor zwei Jahren für Leipzig eingerichtete und während dieser Zeit sehr fleißig benutzte Sparkasse mußte von einer Bewilligung aus Ortsvereinsmitteln Abstand genommen werden. Einer Eingabe des hiesigen graphischen Kartells an den Magistrat um Gewährung eines Zuschusses von 2000 Mk. zum Besuche der Ausstellung wurde nicht stattgegeben. Zu erwähnen ist noch, daß der hiesige Verkehrsverein sich an unsre Prinzipale gewandt hatte um Gewährung eines Zuschusses zum Besuche der Ausstellung für ihre Gehilfen. Seitweise ist denn entsprochen und erfolgte Bewilligungen sind bereits veröffentlicht worden. Zur Abfassung der Ertragsliste hat das graphische Kartell beschlossen, mit dem Verkehrsvereine gemeinsam diese Fahrten auszuführen. — Ein Lichtbildvortrag über die Ausstellung, gehalten von Herrn Laube (Leipzig), war sehr stark besucht. — Besonders feierlich war in diesem Jahre die Aufnahme der Neuausgelernten in den Verband. In Gegenwart des Prüfungsausschusses, der Schiedsgerichtsbefähiger und Spartenordnungsleiter wurden die jungen Kollegen vom Vorstande begrüßt und auf ihre Pflichten und Rechte als Verbandsmitglieder aufmerksam gemacht. Hatten sich doch alle Neuausgelernten dem Verband angeschlossen. — Auch über die Kreisversammlungen des Deutschen Buchdruckervereins fand eine lebhaftige Aussprache statt. Recht mißlieblich äußerte sich die Versammlung über eine hiesige größere Firma, die ihren im Jahre zweimal erscheinenden Katalog jetzt in einer Lehrlingsdruckerei in Schönebeck herstellen läßt. Dabei ist die Arbeitslosigkeit am Ort eine große. Eine Rücksprache des Vorstehenden mit dem Geschäftsinhaber war erfolglos. — Die Ergebnisse der Arbeitslosenstatistik almonatlich auf unsern „Mitteilungen“ zu veröffentlichen, wurde in der Juniversammlung beschlossen. Auch der vom Gauvorstande herausgegebene Jahresbericht möge von jedem Kollegen eifrig studiert werden. Eine Revision der Herberge ist zur Zufriedenheit ausgefallen. Für den Antrag: „Gründung einer Reiseparkasse“, konnten sich die Kollegen nicht ermaßen. — Zur Koenigsfeier in Eisleben entsandte der Ortsverein drei Kollegen.

**Mürnberg.** (Bezirksmaschinenmelferverein. — Vierteljahrsbericht.) In der Versammlung am 29. April fand ein Vortrag über „Bilder aus der Reichsdruckerei“ statt. Diesem Vortrag wurde mit regem Interesse gefolgt; er fand an Schluß allgemeine Beifall. Die Technische Kommission befahte sich mit verschiedenen Fragen und Angelegenheiten und gab in dieser Versammlung Bericht über die verschiedenartigen Arten der Anlageapparate, ihre Leistungsfähigkeit usw. Laut einer Zuschrift vom bairischen Verkehrsministerium gab der Vorstehende bekannt, daß unser Besuch um Fahrpreisermäßigung zum Besuche der „Bugra“ abgelehnt wurde, was zur Folge hatte, daß eine Anzahl Kollegen ihre Zugänge zur Fahrt nach Leipzig zurückzog oder nur unbefristet zusagte. Aufgenommen wurde ein Kollege. — Am 3. Mai fand eine Besichtigung des städtischen Gaswerkes unter sachmännlicher Führung statt. — Am 17. Mai führte ein Ausflug die Mitglieder nach Heilsbrunn, wo sich auch Landsbacher Kollegen eingefunden hatten. — In der zweiten Versammlung am 27. Mai wurden drei Kollegen aufgenommen. Kollege Berg teilte mit, daß auch unser Besuch betreffs Gewährung eines Zuschusses zum Besuche der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik vom Stadtmagistrat abgelehnt worden sei. In nächster Zeit soll ein Anlageapparaturkurs stattfinden. — Die letzte Versammlung fand am 14. Juni statt. Der Vorstehende erstattete Bericht vom Maschinen-

melferkongress in Leipzig. Leider war diese Versammlung in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung und im Verhältnis zu der vorher stattgehabten Versammlung schlecht besucht. An der Fahrt nach Leipzig nahmen 38 Kollegen teil. Für die umsichtige Führung und vortrefflichen Arrangements sei hier den Leipziger Kollegen nochmals gedankt. Zweiter Vorstehender Klein gab noch Bericht über die letzte Tarifschiedsgerichtsitzung. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten und einer Aufnahme fand die Versammlung ihren Abschluß.

**Nürnberg a. S.** (Halbjahrsbericht.) In der Generalversammlung vom 18. Januar befahte man sich in der Hauptsache mit dem Jahresberichte von 1913 und mit der Wahl des Vorstandes. In dieser Versammlung waren 30 Kollegen anwesend. — Die am 14. Februar abgehaltene Monatsversammlung war von 25 Mitgliedern besucht. Außer der Entgegennahme des Kartellberichts beschäftigte sich die Versammlung mit der graphischen Weltausstellung zu Leipzig. — Die am 14. März abgehaltene Monatsversammlung wies nur einen Besuch von 23 Mitgliedern auf. Der Vorstehende kritisierte in scharfen Worten den schwachen Besuch. Ferner gab er einige sehr wichtige Mitteilungen bekannt. Gleichzeitig wurde angeregt, daß die Typographische Vereinigung beim hiesigen Magistrat ein Gesuch um Bewilligung eines Zuschusses zum Besuche der Weltausstellung einreichen möchte. Auch befahte man sich eingehend mit der hiesigen Broschüre. Die Versammlung war allgemein der Ansicht, daß der Herausgeber dieser Broschüre der Organisation keinen guten Dienst erwiesen habe. — In der am 4. April von 31 Kollegen besuchten Versammlung begrüßte der Vorstehende zunächst die Neuausgelernten, die sich zum Verbandsmitglied gemeldet hatten. Er wies auf die Bedeutung der Organisation sowie der Tarifgemeinschaft hin und forderte die jungen Kollegen auf, es sich in jeder Weise angelegen sein zu lassen, gute und treue Verbandsmitglieder zu werden, aber auch stets bestrebt zu sein, an ihre berufliche Weiterbildung zu denken. Der Kassenführer gab den Kassenbericht vom ersten Quartal, er wies einen Bestand von 248,19 Mk. auf. Ferner wurde ein Antrag angenommen, aus der Ortskasse 75 Mk für die hiesigen Besucher der „Bugra“ zu bewilligen. — Der 18. April vereinigte die Mitglieder mit ihren Damen im Vereinslokale zur Feier des 25jährigen Verbandsublänms des Druckerkollegen Fröh Gille. Auf Einladung des Vorstandes war auch unser Gauvorsitzer König erschienen. Vom Vorstande wurde dem Kollegen Gille ein gut ausgeführtes Diplom sowie ein Kaffeelotter als Ehrengabe überreicht. Kollege Gille dankte in herzlichen und bewegten Worten und sprach den Wunsch aus, daß alle frei zum Verbands halten mögen. Im allgemeinen nahm diese kleine Familienfeier einen schönen und eindrucksvollen Verlauf. — Die am 13. Juni abgehaltene Monatsversammlung zeigte einen Besuch von 30 Kollegen. Der Vorstehende wies zunächst auf die einzelnen Beratungspunkte des neunten Gewerblichskongresses in München hin, dann folgte der Kartellbericht. Im weiteren drückte die Versammlung ihr Bedauern aus, daß auf die Eingabe der Typographischen Vereinigung an den Magistrat um Bewilligung einer Beihilfe zum Besuche der „Bugra“ ein abschlägiger Bescheid mit der Begründung, daß hierzu Mittel nicht zur Verfügung ständen, eingelaufen sei. Die Versammlung bewilligte weiter der Typographischen Vereinigung die Mittel zur Zahlung der Lokaliete auf ein Jahr. Ferner beschäftigte sich die Versammlung mit einer im „Typograph“ veröffentlichten Notiz: „Erinnerungen eines Verbandsmitgliedes“ in eingehender Weise. Sie billigte auch die Antwort auf diese Notiz im „Korr.“ unter der Überschrift: „Ein neuer Kronzeuge des Gutenbergbundes“. Im weiteren erluchte der Vorstehende die Mitglieder um genaue Angabe der gemachten Überstunden.

**Br. Regensburg.** Aus Anlaß seines zehnjährigen Bestehens hielt der Stereotypenklub Regensburg, dem auch die Kollegen Passaus angehören, seine diesjährige Generalversammlung in Verbindung mit dem Johannisfest der Ortsvereine Deggendorf, Landsbut, Landau, Regensburg, Passau und Straubing am 28. und 29. Juni in Deggendorf ab. Als Gast begrüßte Ortsvereinsvorsitzender Hasenkopf die Versammlung und hielt die Stereotypen in Deggendorfs Mauern willkommen. Der durch Krankheit am Erscheinen verhindertere Regensburger Ortsvereinsvorsitzende Halter sandte der Versammlung brieflich seine Grüße und Glückwünsche. Mit kurzen Begrüßungsworten eröffnete Vorstehender Bükner die Generalversammlung und erstattete zunächst den Bericht, in welchem er der seinerzeitigen Gründung des Klubs mit etwa sechs Kollegen auf Veranlassung des Nürnberger Stereotypenvereins gedachte und dann alle bedeutenderen Vorgänge während des Bestehens Revue passieren ließ. Kassierer Willand erstattete den Kassenbericht und kamte dabei in Aussicht stellen, daß die auf der Tagesordnung stehenden Punkte betreffend Zuschuß zur diesmaligen Versammlung wie zum Besuche der „Bugra“ Annahme finden könnten, was denn auch erfolgte. Nach Erledigung verschiedener vereins- und berufstechnischer Fragen wie auch Wiederauf der Vereinsleitung schloß der Vorstehende die Generalversammlung mit dem Appell an die Kollegen, der Sparte wie dem Verband als unsern stärksten Hort in allen Lebenslagen treu zu bleiben und beiden ihre Kräfte zu widmen.

**Rothenburg o. T.** Von herrlichem Wetter begünstigt, feierten am 28. Juni die Mitgliedschaften Fürth, Nürnberg und Schwabach in Verbindung mit der Mitgliedschaft Rothenburg am hiesigen Platz ihr Johannisfest. In einer Stärke von etwa 600 Personen trafen die auswärtigen Festteilnehmer per Sonderzug hier ein. Vom Bahnhofe ging es zum Marktplatz, wo die „Typographia“ (Rothenburg) den Sängerspruch „Gott grüß' die Kunst“ ankündete, der von der „Typographia“ (Nürnberg) erwidert wurde.

Hierauf trug Kollege Osterrieder einen Prolog vor, dem der Begrüßungsschor „Am Runenstein“ von der „Typographia“ (Nürnberg) folgte. Der Vormittag galt der Besichtigung der Stadt. Nachmittags war im Garten des Sole's „Widbad“ die Johannisfeier, die sich aus Gesangs- und Musikvorführungen sowie einer beifällig aufgenommenen Feste des Kollegen Reichsmid (Nürnberg) zusammenfügte. Ein Fackelzug zum Bahnhofe bildete den Schluß des schön verlaufenen Tages, der jedem noch lange in Erinnerung bleiben wird.

**Solingen.** (Vierteljahrsbericht.) Im zweiten Quartale fanden zwei Versammlungen statt, die in Anbetracht sehr wichtiger Tagesordnungspunkte ziemlich gut besucht waren. In der Versammlung vom 16. Mai erstattete Kollege Bombauer den Bericht vom Gaufrage, der von Kollegen Passau noch ergänzt wurde. Aber den Ertrag der Verhandlungen des Gaufrage entspann sich eine lebhaftige Diskussion. Bedauert wurde die Ablehnung der Anträge Solingen und des Bezirks Barmen betreffend Teilnahme größerer Mitgliedschaften an den Beratungen der Bezirksvorsitzkonferenzen. Wincklerwert wäre auch die Annahme des Antrags Quisburg gewesen betreffend Erhöhung des Sterbegeldes; dieser geringen Erhöhung hätte der Gaufrage stattgeben können, ohne das gewerkschaftliche Prinzip zu verletzen. Ein Diskussionsredner wünschte unter allgemeiner Zustimmung der Versammlung, daß in Zukunft die sogenannte Vorbereitungs- oder Finanzkommission in Forstall komme, man solle zwecks Vorbereitung der einzelnen Positionen und Anträge Kommissionen aus der Mitte des Gaufrage wählen, wie das allgemein üblich ist. Im übrigen war man mit den Verhandlungen des Gaufrage einverstanden. In derselben Versammlung wurde der hiesigen Typographischen Vereinigung 25 Mk. aus der Ortskasse bewilligt. — In der Versammlung vom 13. Juni brachte der Vorstehende die Zuschubbewilligung (100 Mk.) der Stadt Solingen zwecks Besuchs der graphischen Ausstellung in Leipzig zur Kenntnis, dabei hervorhebend, daß auch entsprechende Gesuche an die angrenzenden Gemeinden Söbisch und Gräfrath gerichtet worden sind, diese Gemeinden aber noch keine Stellung dazu genommen hätten. Ein Gesuch betreffend Bewilligung eines Zuschusses seitens des Vorstandes an die hiesigen Prinzipale wurde zum Teil abgelehnt, zum Teil überhaupt noch nicht beantwortet. Wie schon berichtet, hat die Firma Boll freiwillig ihrem Personal einen Zuschuß gewährt. Sodann unterzog der Vorstehende die Verhältnisse einiger Druckereien hier am Ort einer Kritik. Des weitern befahte sich die Versammlung mit dem Antrage des Vorstandes: „Erhöhung des Beitrags um 5 Pf. ab 1. Juli. Vorstehender Bombauer begründete den Antrag und nach längerer Diskussion wurde dieser angenommen. Der Beitrag beträgt demnach ab 1. Juli 1,65 Mk. einschließlich Zuschubkasse. Bemerkte sei noch, daß in beiden Versammlungen sämtliche hier in Frage kommenden Neuausgelernten dem Verbandszugeführt wurden.

**Willingen (Baden).** In der Versammlung am 4. Juli erfreute uns Kollege Adam mit einem sehr interessanten und belehrenden Vortrag über einen großen modernen Zeitungsbetrieb sowie über das Kreidreiverfahren. Durch Anschauungsmaterial machte der Referent keine Ausführungen noch verständlicher. Auch an dieser Stelle sei ihm für seine Bemühungen Dank gefagt. Ein Gesuch an den hiesigen Gemeinderat betreffs Reisezuschuß zum Besuche der „Bugra“ wurde „der Konsequenzen halber“ abgelehnt. Aber dennoch werden zwei Kollegen von hier die Ausstellung besuchen.

## ○○○○○○ Rundschau ○○○○○○

**Georg Niemschneider †.** Am 9. Juli verstarb in Hannover der Buchdruckereibesitzer Georg Niemschneider. Mit ihm schied ein Prinzipal aus dem Leben, der in einem Gehilfen noch den Mitarbeiter und nicht den Fabrikarbeiter sah, wie es heute nur zu oft der Fall ist. Darum erfreute sich der Verstorbene auch in der Gehilfenchaft allgemeinen Hochachtung. Abgesehen von seiner langjährigen Tätigkeit in den verschiedensten Ämtern der örtlichen Prinzipalsorganisation und der Bürgerchaft — hier als Stadtverordneter — war der Verstorbene ein aufrichtiger Freund und Förderer der Tarifgemeinschaft. Jahrzehnte hindurch wirkte er im Vorstande der Krankens- und Begräbniskasse in Hannover, erst als zweiter und seit Hermann Schlüters Tode (April 1900) als erster Vorsitzender, stets die Interessen der Kasse vertretend, dabei dem Grundsatze huldigend, lieber zehnmal Unrecht leiden, als einmal Unrecht tun. Seine Beteiligung erfolgte unter starker Beteiligung auch der hannoverschen Gehilfenchaft, die trotz der ungewöhnlichen Zeit — Montag (13. Juli), vormittags 11 Uhr — in großer Anzahl, mit der Niederfahle „Typographia“ an der Spitze, sich eingefunden hatte, um diesem hochherzigen Manne die letzte Ehre zu erweisen, die „Typographia“ auch in gelunglicher Beziehung. Franz Spenden hatten gewidmet die Krankenkasse sowie der Gau- und Lokalverein Hannover, die unter ehrenden Ansprachen durch die Kollegen Müller, Ehrhardt und Lücke am Grabe niedergelegt wurden. Die Gehilfenchaft Hannovers wird, so verheerlich man uns, den Namen Niemschneider dauernd in Ehren halten! Das ist das schönste Denkmal, das sie ihm leben kann.

**Ferien!** Die Buchdruckerei von Walter Eseland in Penzig bei Görlitz bewilligte ihrem Personal bei dreijähriger Geschäftszugehörigkeit einen Erholungsurlaub von drei Tagen, und in Hannover erhalten die Gehilfen der Buchdruckerei Karcher zwei freie Tage.

(Setzer eine Beilage.)

# Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Eingelnummern 5 Pfennig das Exemplar. Jährlich mit älteren Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Beilage zu Nr. 83 — Leipzig, den 23. Juli 1914

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

## (Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

alles unterrichtet zu sein. Anschließend daran nahm Kollege Struch Gelegenheit, um in längeren Ausführungen die Kollegen mit dem Verbandsstatut und den Beschlüssen vertraut zu machen. Jeden Paragraph durchnehmend, verstand er es, das Interesse der Kollegen wachzurufen. Die Diskussion über das Besprochene war ebenfalls für die genaue Kenntnis unser Satzungen von Vorteil. Den nach Leipzig zur „Bugra“ fahrenden Kollegen wurden je 5 Mk. aus der Ortskasse bewilligt. Unser Antrag auf Bewilligung von 100 Mk. für die nach Leipzig fahrenden Mitglieder lehnte der hiesige Magistrat ohne Angabe der Gründe ab. — Die Junierversammlung beschäftigte sich hauptsächlich mit inneren Angelegenheiten, auch nahm die Besprechung über das Johannisfest längere Zeit in Anspruch. Es wurde beschlossen, das zusammen mit den Ahlener Kollegen zu begehen.

b. **Bezirk Hannover (Land).** Im Herbst vergangenen Jahres wurde in Hildorn beschlossen, den Weisser-Kollegen einen Besuch abzustatten, und so hielt denn unser Bezirk am 21. Juni, seine Frühjahrsversammlung in Baringshausen ab. Von 13 zum Bezirk gehörenden Orten waren 11 durch 44 Kollegen vertreten. Auch in unserm Bezirk gibt es eine Anzahl Kollegen, die keine Zeit und Interesse haben, zweimal im Jahre zur Versammlung zu kommen. Bezirksvorsitzender Friliche begrüßte die Erschienenen und gab die Tagesordnung bekannt. Die „Mitteilungen des Vorstandes“ nahmen einen großen Teil der Versammlung in Anspruch; waren wir doch gezwungen, einige Vorkommnisse öffentlich zu behandeln, um so nicht leicht eher eine Besserung zu erzielen. Kollege Friliche konnte uns ferner interessante Verhältnisse aus mehreren, der Tarifgemeinschaft nicht angehörenden Kunststempeln schildern. Aus allem konnten wir schließen, daß wir noch gar keinen Grund haben, auf unser Vorbeeren auszurufen, vielmehr noch ein reiches Arbeitsfeld vor uns haben. Um dies zu bearbeiten, bedarf es der tatkräftigen Unterstützung unser Bezirkskollegen. Hieran schloß sich der Vortrag des Kollegen Engelhardt (Hannover): „Die technische Entwicklung im Buchdruckgewerbe“. In der Hand eines reichen Anschauungsmaterials führte uns der Referent von der Presse Outenbergs bis zu den modernen Maschinenpressen, die Umwälzung unseres Gewerbes durch den Offset- und den Tiefdruck eingehend würdigend. Der reiche Beifall bewies dem Vortragenden, daß er aufmerksamste Zuhörer gefunden hatte. Ein Antrag der Mitgliedschaft Hyrmond, den Kollegen, die 13 Wochen im Bezirk gesteuert haben, einen Zuschuß von 5 Mk. zum Besuche der „Bugra“ zu bewilligen, wurde angenommen. Kollege Friliche mußte leider sein Amt als Vorsitzender niederlegen, da er vom Beruf abgeht; an seine Stelle wurde Kollege Mahn (Hannover) gewählt. Als Stellvertreter fungierte Kollege Erhardt (Hannover). Die nächste Versammlung findet in Hannover statt. Die Fahrkosten vierer Klasse wurden bewilligt. Nachdem noch dem Kollegen Friliche für seine dem Bezirk geleistete Arbeit warme Worte des Dankes gewidmet worden waren, ermahnte dieser in seinem Schlußworte die Kollegen, auch ferner treu zur Sache zu stehen. In ein hegeßter aufgenommenes Hoch auf den Verband ließ er seine Worte ausklingen. — Nach eingetommenem Mittagmahl ging es unter Führung der Baringshäuser Kollegen in den Weisser.

**Sirchberg i. Schl.** In Nr. 76 des „Korr.“ in dem Artikel „Der Walze Ruff und Leib“ (Lodrus und Wirtschlich) kritisiert ein Kollege Kurt Ehrenberg u. a. das angeblich eigenwillige Verhalten der Sirchberger Kollegen. Es soll hier auf unsere Veranlassung den reisenden Kollegen das Kartellgeschenk entzogen worden sein. Wie Kollege Ehrenberg zu dieser Behauptung kommt, ist uns unerklärlich. Jedenfalls mußte er sich erst erkundigen, ob die aufgestellte Behauptung der Wahrheit entspricht. Nach dem Protokolle des Gewerkschaftskartells ist im Jahre 1905 der Beschluß gefaßt worden, nur die Angehörigen derjenigen Gewerkschaften, die keine Zastellen hier haben, zu unterstützen, und dabei ist es bis jetzt geblieben. Trotzdem auch die Buchdrucker hier keine Zastellen haben, wurde denselben dennoch die Unterstützung verweigert, und dieser Zustand hat sich bis jetzt nicht geändert, obgleich schon verschiedene Male eine Abänderung dieser Maßregel beantragt wurde, so erst in letzter Zeit. (Das ist allerdings ein mehr wie eigenwilliges Verhalten gegen die reisenden Buchdrucker. Red.) Jedenfalls kann Kollege C. versichert sein, daß die Sirchberger Buchdrucker wissen, was sie zu tun und zu lassen haben, denn der größte Teil derselben kennt ebenfalls das Leben und Treiben auf der Landstraße aus eigener Erfahrung und ist über eine derartige Unterempfindung mit Recht entrüstet, denn nie würden sie zu einem derartigen Vorgehen gegenüber den Reisenden die Hand geboten haben.

**Kollbus.** (Warteljahresbericht.) Die Geschäfte unseres Ortsvereins im zweiten Quartale fanden in drei Versammlungen Erledigung. Die Versammlung vom 25. April brachte uns zunächst den üblichen Jahresbericht. Von zwei Aufnahmegewählten konnte nur einem Haltgegeben werden. Als erfreulich sei hierzu festzustellen, daß der gelungene aufnahmehafte Nachwuchs auch in diesem Jahr Aufnahme im Verbands fand. Das Johannisfest wurde als Ausflug

beschlossen. Anträgen auf Geldbewilligung konnte der ungünstigen Finanzen halber nicht entsprochen werden. — In der Maberammlung hörten wir ein auf ansprechendes Referat unseres Kollegen Urban über „Schiedsgerichtsentscheide“. Gegen Gewohnheitsrestanten lagen Ausschlußanträge vor, die in zufriedenstellender Weise erledigt wurden. Ein weiterer Ausschlußantrag gegen den Seher Döbt (§ 1 a, b, c) fand einstimmige Annahme. — Für die Versammlung vom 27. Juni waren u. a. „Gewerkschaftsfragen“ als zeitgemäßes Thema zur Tagesordnung gestellt worden. Die nur schwach vertretene Buchdruckerschaft ließ in lebhafter Diskussion Verständnis und Interesse für diesen Punkt erkennen. Gegen das anmaßende Gebaren des Vorstandes vom hiesigen Gewerkschaftskartell erhob die Versammlung nach umfangreicher Ausprache scharfen Protest und billigte die von unserm Vorstand in Vorschlag gebrachten Maßnahmen. Einem Dringlichkeitsantrag auf Bewilligung von Gaumitteln für Ausstellungsbesucher des Dergaues wurde nach reger Debatte im Sinne der Antragsteller entsprochen. Der Kranken- und Konditionslostenstand war in diesem Vierteljahre ein recht beschränklicher. — Am 21. Juni wurde im benachbarten Kolkwitz unser Johannisfest gefeiert.

## ○○○○○○ Rundschau ○○○○○○

**Ferien!** In Wesel bewilligte die Buchdruckerei Vermerkschaftsgesellschaft m. b. H. („Weseler Generalanzeiger“) ihrem Personal bis zu dreijähriger Geschäftszugehörigkeit drei Tage, bei drei bis fünf Jahren vier Tage und bei mehr als fünf Jahren eine Woche Ferien. — In Würzburg bewilligte die Buchdruckerei von Gustav Jacob („Würzburger Tageblatt und Anzeiger“) ihren Gehilfen einen Urlaub von je vier Tagen. In den Genuss treten 13 Kollegen. — In S. h. n. Ernstthal gewährt die Buchdruckerei Dr. W. Frisch ihrem Personal einen dreitägigen Erholungsurlaub. — In Dresden bewilligte die Graphische Anstalt von Schönwolk & Pflünger bei einjähriger Geschäftszugehörigkeit zwei, bei längerer Karenz drei freie Tage. In den Genuss dieser Vergünstigung treten etwa 45 Kollegen.

**Vergünstigungen zum Besuche der graphischen Weltausstellung.** Die Buchdruckerei von August Scherl, G. m. b. H., in Berlin, stellt ihrem technischen Personal zum Besuche der „Bugra“ in Leipzig drei Extratage zur Verfügung, und zwar für den 19. und 26. Juli, sowie für den 9. August d. J. Nach Aufforderung der Geschäftsleitung melden sich zur Teilnahme etwa 1000 Personen des Betriebes (Buchdrucker, Buchbinder usw. sowie Hilfspersonal), die an den genannten drei Sonntagen freie Sins- und Richtfahrt wie auch freien Eintritt in die Ausstellung erhalten. Außerdem wurde sämtlichen Abteilungsleitern des technischen Betriebes und deren Vertretern, etwa 40 Personen, ein Tag Extrarurlaub und ein Zuschuß von 25 Mk. pro Kopf gewährt. — In Guben bewilligte die Stadtverordnetenversammlung, entgegen dem ablehnenden Beschlusse des Magistrats, der Graphischen Vereinigung als Beihilfe zum Besuche der graphischen Weltausstellung 300 Mk. — Die Gumbinner Handwerkskammer gewährt fünf Angehörigen des Buchdruckgewerbes (den Besitzern der Prüfungsanstalt) je 75 Mk. Zuschuß zum Besuche der Leipziger Ausstellung. — Sechs Gehilfen der Altenlocherischen Buch- und Kunstbucherei (Georg Huber) in Straubing erhalten einen Zuschuß von je 20 Mk. — Das kaiserlich Schwarzburgische Ministerium in Rudolstadt bewilligte die Leipziger Ausstellung beluchenden Buchdruckergehilfen 120 Mk. Zuschuß; desgleichen gewährt die Hofbuchdruckerei in Rudolstadt ihrem Gesamtpersonale 100 Mk. — In Hamm (Westfalen) bewilligte die Buchdruckerei Emil Grieblich jenen Gehilfen ihres Personals, die länger als ein Jahr im Geschäfte tätig sind, außer den üblichen drei ebenfalls weitere freie Tage zum Besuche der Leipziger Ausstellung. — Die Stadtbehörde von Freiburg i. Br. gewährt den Buchdruckergehilfen einen Zuschuß von 100 Mk. zum Besuche der Leipziger Ausstellung. — Die Zahnreuther Drucker- und Verlagsanstalt („Volksbibliothek“) bewilligte ihren Gehilfen einen Reisezuschuß von je 10 Mk. — Eine angemessene Beihilfe zum Besuche der Ausstellung bewilligte für ihre Angestellten die Stuttgarter Vereinsbuchdruckerei. — In Bromberg bewilligte die Gruenerische Buchdruckerei (Richard Strahl) ihren Gehilfen zwei freie Tage zum Besuche der Leipziger Ausstellung. — Die holländische Verlags- und Kunstankalt in Berlin, bewilligte allen über sechs Jahre beschäftigten Gehilfen einen Zuschuß von 10 Mk.; es kommen 26 Kollegen in Betracht.

**Wohlfahrtsmoglichkeiten und soziale Fragen.** Wie es gemacht wird, um die „sozialen Fragen“ besonders hoch erscheinen zu lassen, und welcher Mißbrauch mit dem Begriffe der sogenannten Wohlfahrtsrichtungen von manchen Unternehmern getrieben wird, zeigt sich wieder einmal recht drastisch an folgenden Beispielen: In dem Berichte der Zeche „Konstantin der Große“ für 1913 heißt es: „... Unter den Betriebskosten sind verrechnet in Summa 1.721.234 Mk. Die für freiwillige Wohlfahrtszwecke aufgewandten Zuschüsse haben betragen 163.337 Mk. Rechnet

man hierzu noch den Wert der Deputatskosten sowie den Unterschied zwischen Verkaufspreis und dem Vergünstigungspreis der Brandkohlen an die Mitglieder unserer Zeche, 225.336 Mk., so beträgt die Gesamtsumme, die für öffentliche Kassen und für Wohlfahrtszwecke aufgewendet worden ist, 2.109.908 Mk., das sind 52,75 Proz. der vertriebenen Ausbeute oder 75 Pf. pro Tonne abgesetzter Förderung.“ Ebenso der Bericht von der Zeche Schürbank und Charlottenburg: „... Die sozialen Lasten und Steuern erforderten eine Ausgabe von 167.835 Mk. Rechnet man den Unterschied zwischen dem Preise der an die Bergleute abgegebenen 3052 Tonnen Hausbrandkohlen gegen den gewöhnlichen Verkaufspreis, dann stellen sich die Gesamtaufwendungen auf 195.303 Mk. oder pro Tonne geförderteter Kohlen auf 84 Pf., pro Kopf der Belegschaft auf 197 Mk., gleich 78,14 Proz. vom Betriebsgewinn.“ Es handelt sich aber bei dem Braunkohlenbezuge nicht etwa um ein Gewohnheitsrecht der Bergarbeiter, sondern um ein unerbittlich verbrieftes Recht, wie die im Jahre 1824 erlassene Knappheitsordnung für die Bergleute in der westfälischen Mark und im Oberrheinischen beweist. Die Berichtsauszüge sind jedenfalls Musterbeispiele dafür, wie die hohen Zahlen für Wohlfahrtsrichtungen zusammenkommen, mit denen die Unternehmer nachher in der Öffentlichkeit paradiere und sich selbst beweihärchen. Vielleicht kommen diese Rechenkünster auch noch auf die Idee, die Arbeitslöhne ebenfalls unter der Rubrik „soziale Lasten“ zu verrechnen.

**Ausperrung in der Niederläufigen Textilindustrie.** Während es glücklicherweise in der Solinger Waffenindustrie in letzter Stunde noch gelungen ist, eine Einigung zwischen Arbeitern und Unternehmern herbeizuführen, haben die Tuchfabrikanten in der Niederlausitz ihre geradezu wahnwitzige Erprobung zur Tat werden lassen und nahezu 30 000 Arbeiter gesperrt, weil knapp zehn Tausend Wäskereiarbeiter einige Mark mehr Lohn verlangen. Nach Berechnungen des Arbeitgeberverbandes der Niederläufigen Textilindustrie werden vom 20. Juli an 28 700 Arbeiter und Arbeiterinnen mit 143 000 Familienangehörigen die erlösenlosen Opfer brutaler Scharfmacherwillkür sein. Die andre Wirkung ist die, daß durch die Aussperrung der Arbeiterkraft auch zahlreiche kleine Unternehmer, besonders in Forst, in die Gefahr kommen, ihre Existenz einzubüßen. Hinzu kommt weiter, wie uns mitgeteilt wurde, daß zahlreiche Firmen aus den Kreisen der Tuchhändler und Konfektionäre, die in der Niederläufigen Textilindustrie placiert haben, in arge Bedrängnis geraten. Eben hatte das Geschäft in der Tuchbranche etwas lebhaft begonnen, nachdem es durch die Interessenskämpfe bei der Gründung der deutschen Tuchkonvention mehr denn ein Jahr lang schwer beunruhigt worden war, da sind es wiederum die Lausitzer Textilindustriellen, die durch einen vollständig unüberlegten Beschluß die ganze Konfektion und den Tuchhandel auf das empfindlichste schädigen. In den letzten Wochen sind die Wollpreise erheblich gestiegen, und alle interessierten Kreise sind sich einig, daß wir bei der vorliegenden Wollknappheit noch höhere Preise zu erwarten haben. Da sucht sich der Tuchabnehmer noch möglichst umfangreich mit Ware zu versehen, um so mehr, da infolge der Kämpfe, die vor Jahresfrist zwischen Fabrikanten und Abnehmern stattgefunden haben und die zu einer längeren Ordrerperre führten, Lagerbestände in gangbaren Waren nicht groß vorhanden sind. Besonders die Großfilzen, die ihren Abnehmern gegenüber Lieferungsverpflichtungen eingegangen sind, zu deren Erledigung sie auf die Ware der Lausitzer Textilindustrie angewiesen sind, befinden sich in banger Sorge. Den Arbeitern ist es bekannt, daß die Androhung der Aussperrungen in den Abnehmerkreisen noch größere Befürchtung ausgelöst hat, wie die Aussperrung des sächsisch-thüringischen Färbereiverbandes im Jahre 1912. Aber aus dieser Befürchtung muß Empörung werden, wenn jene Kreise erfahren, mit welcher Leichtfertigkeit der Unternehmerverband eine solche wirtschaftliche Katastrophe heraufbeschworen hat. Leider hat sich die arbeitserfindliche Presse wieder dazu hergegeben, die hahnbüchsenden Unwahrheiten über die Ursachen des Konflikts zu verbreiten; sie bedenkt nicht, daß sie mit ihrem blinden Haß gegen die Arbeiter dem deutschen Wirtschaftsleben den allerchlechtesten Dienst erweist. Die „Deutsche Tageszeitung“ behauptet, für jeden Wäskereiarbeiter würden 4 Mk. Lohnerhöhung verlangt, das müßte den Ruin der Niederläufigen Textilindustrie herbeiführen. Wahrheit ist, daß sich die Wäskereiarbeiter mit Zugeständnissen zufrieden gegeben hätten, die im Durchschnitt für jeden Betrieb etwa 4 Mk. Lohnerhöhung pro Woche betragen hätten. Man wirbt ja die ganze Niederläufige Textilindustrie in geringfügigster Weise herab, wenn man behauptet, ihre Konkurrenzunfähigkeit sei gegeben, wenn der Betrieb zu ein paar Mark Lohn pro Woche mehr zahlen müßte. Nur wenige Betriebe beschäftigen in der Wäskerei mehr als ein bis zwei Personen. In einem der größten Forster Betriebe mit insgesamt 300 Arbeitern sind nur sechs Personen in der Wäskerei beschäftigt. Das blöde Geschwätz, daß durch die Lohnforderungen der Wäskereiarbeiter die Konkurrenzfähigkeit der Industrie gefährdet werde, muß nun verkommen. Die Wäskerei stellt keine Forderung, die unerfüllbar gewesen wäre. Sie wollten in der Hauptsache,

dah durch Festsetzung von Mindestlöhnen der Lohnrückläufer ein Ende gesetzt werde. Wie schlimm die Dinge hier liegen, zeigt die Lohnstatistik, die Wochenlöhne von 16 bis 27 Mk. aufweist. Und diese Lohnstatistik weist die weitere Tatsache auf, daß die höchsten Löhne meist in den kleinsten Betrieben gezahlt werden. Gefordert wurde: für Arbeiter an der Lochwalze 25 Mk., für andre Arbeiter 24 Mk. Mindestlohn. Die ursprüngliche Forderung war also erheblich niedriger als die jetzt schon gezahlten Höchstlöhne. Bei den Verhandlungen aber gingen die Arbeiter mit den Forderungen noch herab. Sämtliche Unternehmer für die etwa 90-100 Personen, die weniger als 24 Mk. verdienen, eine Lohnzulage gewährt, dann waren die Differenzen aus der Welt geschafft. Aber davon wollten die Unternehmer nichts wissen. Nur für die Arbeiter mit Löhnen unter 19 Mk. sollte der Lohn auf diesen Satz gebracht werden. Das betraf nur ganz wenige Personen und konnte die Arbeiter nicht befriedigen. Nachdem die Verhandlungen kein andres Ergebnis mehr brachten, legten die am schlechtesten entlohnten Arbeiter die Arbeit nieder. Es ist nicht wahr, daß die Niederlegung der Arbeit während der Verhandlungen erfolgt ist. Die Verhandlungen waren abgeschlossen, es handelte sich nur noch darum, den Unternehmern schriftlich mitzuteilen, ob die Arbeiter dem ungenügenden Zugeständnisse zustimmen oder nicht. Die Walker stimmten nicht zu, und da für die meisten von ihnen keine Kündigungsfrist besteht, gelangten die Unternehmer früher in den Besitz der Nachricht von der Niederlegung der Arbeit als in den Besitz des abtönenden Schreibens der Arbeiter. So liegen die Dinge. Jetzt erst, wenn die Öffentlichkeit weiß, welcher Verrücktheit wegen die Unternehmer eine solche wirtschaftliche Störung und schwere Schädigungen Tausender unbefähigter Arbeiter und Geschäftsleute herbeiführen, wird man zu der Ansicht kommen müssen, daß man es hier mit einer Sandlungsweise zu tun hat, deren Brandmarkung nicht scharf genug ausfallen kann. Selbstverständlich hat die Organisation der Arbeiter noch bis in die allerletzte Zeit alles getan, um zu einer Einigung mit den Unternehmern zu kommen; aber die Unternehmer lehnten alles rundweg ab, sie wollten keine Einigung. Kampf gegen die Arbeitererschaft um bedingungslose Niederwerfung, das ist das Ziel der Unternehmer. Es geht das deutlich aus allen ihren Publikationen hervor. Den Arbeitern soll durch die Aussperrung und die Hungerpeinliche die Abhängigkeit ausgetrieben werden, niemals wieder Lohnforderungen zu stellen. Selbstverständlich wird ihnen das nicht gelingen. Gelingen aber wird ihnen eine enorme Schädigung der Niederläufiger Tuchindustrie, indem sie ihre Abnehmer und deren Aufträge in andre Bezirke der deutschen Tuchindustrie treiben.

### Verschiedene Eingänge.

„Fachmitteilungen für die Mitglieder der deutschen Korrektorenvereine.“ Herausgegeben von der Zentralkommission der Korrektoren Deutschlands. Nr. 34. Inhalt: Letzte Aufstellungsgruppe auf der „Bugra“. — Verschiedenes. — Fährlicher Bezugspreis bei postfreier Zusendung der Nummern 75 Pf. (später hinzutretende Bezugsnehmer erhalten die fehlenden Nummern des laufenden Jahrganges nachgeliefert), post- und befreitfrei einzuenden an Alfred Hanff, Berlin SO 16, Schmiedstraße 32, Gartenhaus, rechts. Für Mitglieder kostenfrei. Ältere Nummern können, soweit vorhanden, zum Preise von je 10 Pf. nachbezogen werden. „Deutscher Buch- und Stein drucker.“ Monatlicher Bericht über die gemachten graphischen Künste mit der Beilage „Graphische Feiertunden“. Herausgeber: Ernst Morgenstern, Berlin W 57, Denuwischstraße 19. Heft 10. 1914. 20. Jahrgang. Einzelheft 1 Mk., Jahrgang 8,75 Mk.

### Briefkasten.

Nach Leipzig: Das ist ja unerhörte, was Sie uns mitteilen, nämlich, daß Sie am letzten Sonntag auf der Leipziger Ausstellung in der Kasse des Guttenbergbundes den Inseratenwettbewerb vorgefunden haben, wegen dessen Verschwenden der „Typ.“ die Schandallotterie über Verbandsmitglieder verbrochen hat. Bei der Schamlosigkeit jener Leute ist anzunehmen, daß „man“ diese Mappe auf eine bestimmte Zeit verschwinden ließ, um dem Verbands eins anzuhängen. Eitelhafte Geistes! — J. R. u. Gen. in A.: Frdl. Dank und Gruß! — H. in Br.: 2,30 Mk. — J. N. in B.: 2,30 Mk. — E. A. in B.-St.: 2,45 Mk. — A. W. in A.: 2 Mk.

### Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamißplatz 5 II.  
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

**Wanne-Eickel.** Die Herren Verbandsfunktionäre werden gebeten, dem auf der Reise befindlichen Seher Heinrich Hendricks, zuletzt in Wanne in Kondition, 5 M. abzugeben und an M. Petermann, Eickel i. W., Wischmarktstraße 4 II, einzulinden. Sollte H. sich in Kondition befinden, so werden die Herren Kollegen gebeten, denselben darauf aufmerksam zu machen. Desgleichen wird um die Adresse des Sehers Hugo Bueke, zuletzt in Herne in Kondition, gebeten.

### Adressenveränderungen.

**Bromberg.** In der Zeit vom 24. Juli bis 2. August sind sämtliche Sendungen an den zweiten Vorstehenden Chr. Wittek, Thorner Straße 47, zu richten.

Wernigerode a. S. Kallierer: Ernst Stäglich, Hinterstraße 52.

Nordenham i. O. Vorstehender: Frh. Wünsche, Schloß, selber Weg 25 I.

### Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse.)  
Im Gau Rheinland-Westfalen der Seher Ernst Biegel, geb. in Braubach 1892, ausgel. dal. 1910; war schon Mitglied. — Emil Albrecht in Köln, Gereonshof 28.

### Arbeitslosenunterstützung.

**Hauptverwaltung.** Die Herren Verbandsfunktionäre werden ersucht, das Leitungsbuch des Sehers Herbert Schelesin, geboren am 24. Juni 1889 in Breslau (Hauptbuchnummer 88 161) der Hauptverwaltung einzulinden. Sollte sich Sch. auf der Kasse befinden, so ist ihm das Buch abzunehmen, jedoch keinerlei Bescheinigung auszustellen.

**Nachen.** Der Seher Gustav Jerosch aus Erle (Westfalen) wird wiederholt aufgefordert, dem im März erhaltenen Vorstoß im Betrage von 4 Mk. zurückzugeben an Emil Hagen, Promenadenstraße 21.

**Bielefeld.** Dem Schweizerdegen Heinrich Baute aus Halle i. Westf. sind angehängt seine sämtlichen Papiere (darunter das Verbandsbuch nebst Legitimation) gestohlen. Sollte das betreffende Buch vorgezeigt werden, so ist dasselbe dem Inhaber abzunehmen und an Louis Ernst, Weststraße 28, einzulinden.

### Berammlungskalender.

- Bielefeld. Stereotypen- und Galvanoplastikerverammlung Sonnabend, den 25. Juli, abends 9 Uhr, in der „Gleitschule“.
- Bornh. Leipzig. Außerordentliche Generalversammlung Sonnabend, den 25. Juli, abends 8 Uhr, im Saale der „Mühlenschleife“.
- Dessau. Versammlung Freitag, den 24. Juli.
- Bezirksversammlung Sonntag, den 20. September.
- Düsseldorf. Maschinenseher versammlung am Sonntag, den 26. Juli, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Karlshof Hofe“.
- Eberfeld. Versammlung Sonnabend, den 1. August, abends 8 1/2 Uhr, im „Volkshaus“, Sombichel.
- Emden. Versammlung Sonnabend, den 25. Juli, im „Deutschen Saale“, Feuer Markt 12.
- Köln. Maschinenseher Bezirksversammlung Sonntag, den 26. Juli, vormittags 10 1/2 Uhr, in der „Klosterbrauerei“, Wühlhölcher I.
- Mainz. Bezirksversammlung Sonnabend, den 25. Juli, abends 8 Uhr, im „Metallarbeiterheim“, Kaiser-Friedrich-Straße.
- Schwern i. M. Versammlung Sonnabend, den 25. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in der „Thalia“.
- Wiesbaden. Bezirksversammlung Sonntag, den 26. Juli, vormittags pünktlich 9 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Wallwischstraße 49.

## Graphische Vereinigung Dresden

Verammlung am Freitag, dem 24. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokal, Kautschackstraße 23. Tagesordnung: 1. Ausstellung und Besprechung von Jacoby-Von-Inseraten; 2. Diskussion über Fragen aus der Praxis; 3. Verschiedenes.  
Die Fahrt nach Leipzig findet am Sonntag, dem 26. Juli, statt. Abfahrt vom Hauptbahnhof (Erempunkt: Stuppelhalde) 5,45, Westmer Straße 5,50, Neußbäder Bahnhof 5,55 in referierten Wagen vierter Klasse. Vor- und nachmittags: Führungen durch die Ausstellung. Von abends 9 Uhr ab: Abschiedsreize (Lokal wird am Bahnhofe behaltengegeben).  
Der Vorstand. [131]

Wir suchen sofort tüchtigen, erfahrenen  
**Galvanoplastiker**  
für unsere modern eingerichtete Anstalt. Die Stellung ist bei zufriedenstellenden Leistungen dauernd und gut bezahlt. Best. Angebote erbeten an  
127] Schwinge & Wirth, Dresden-N. 5.

Tüchtige  
**Monotypsetzer**  
Modell D gesucht.  
Mehger & Wittig, Leipzig, Hohe Straße 1.

Franz Interichschiele von Louß, Rangenscheid  
d. Kasse des Anschlagungspreises zu verkaufen.  
Offerten unt. W. 124 an die Geschäftsst. die. Bl.

Die  
**Maschinenmeisterstelle**  
in unsrer Druckerlei ist besetzt. Allen Bewerbern besten Dank!  
129] Gebr. Mischel, Leipzig, R.

Suche für jeden Ortsverein resp. größere Buchdruckerlei  
1454

**fröhlichen Vertreter**  
für Wien, Singelton usw. bei sehr hoher Provision.  
Kollege H. Mathaeus, Dessau, Postfach.

Junger, korrekter Seher  
in allen Sacharten firm, sucht dauernde Stellung. In Zeugnisse vorhanden. Offerten an Paul Richter, Sehma i. C. erbeten. [122]

**Junger, tüchtiger Linotypsetzer**  
(Doppeldecker), sucht per sofort oder später in Leipzig Stellung. Beste Offerten unter Nr. 123 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

**Reklamemarken**  
(Siegelmarken), 100 Stück verschiedene, verwendbar für 1,50 Mk. franko A. Stegl, München, Holzstr. 7.

**Guttenbergbüßen** in Maaßter- oder Elenbeinnasse zu Mk. —,90, —,25, 6, 7,50, 18, 22,50 und 36 je nach Größe empfiehlt A. Stegl, München 2, Holzstraße 7.

Am 12. Juli verschied plötzlich infolge Herzschlags beim Baden in der Sommerfrische, wo er seinen Urlaub verleben wollte, unser lieber Kollege  
**Adolf Holzapfel**  
im Alter von 33 Jahren. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten. [133]  
Berlin-Steglitz, den 18. Juli 1914.  
Die Kollegen der Steglitzer Berglansanstalt.

Am 17. Juli verschied nach kurzer Krankheit an Nervosität unser lieber Kollege, der Seher  
**Johannes Ruoff**  
aus Nachingen i. Württemberg, im Alter von 49 Jahren. Seine Charakterfestigkeit sichert ihm über das Grab hinaus ein bleibendes Andenken.  
Bezirk Krefeld. [130]

## Ortsverein „Typographia“ Barmen

1864 ————— B. d. D. B. ————— 1914

Am 8., 9. und 10. August feiert die Barmer Mitgliedschaft (B. d. D. B.) ihre  
**50jährige Jubelfeier**

Folge der Veranstaltungen:  
**Sonnabend, 8. August, abends 8 Uhr** im Saale der „Borussia“, Gemarshor Ufer: Kommerz mit Damen. Festredner: Gauvorsteher Emil Albrecht (Köln).  
**Sonntag, 9. August, morgens 9 Uhr:** Besichtigung der Stadt, von 11 bis 1 Uhr: Festakt im großen Saale der „Barmer Stadthalle“. Festredner: Zweiter Verbandsvorsitzender B. Graßmann (Berlin). — Nachmittags auf dem Plateau der Stadthalle: Großes Plateaukonzert. Unterhaltungen aller Art. — Abends 8 Uhr: Festfeier im großen Saale. Konzert — Vorträge — Festball.  
**Montag, 10. August, morgens 10 Uhr:** Ausflüge ins Bergische Land.  
Preis der Karte für alle Veranstaltungen 55 Pf., eine Dame frei.  
N.B. Aus Anlaß dieser Feier wird eine interessante 80 Seiten (87) starke Geschichte in moderner Ausstattung zum Selbstkostenpreise herausgegeben, die den Werdegang unseres Ortsvereins schildert, wie auch die Entstehung und Entwicklung des Gaues Rheinland-Westfalen und des Gesamtverbandes in vielen Einzelheiten wiedergibt.  
Zu dieser Jubelfeier sind alle Kollegen, besonders die ehemaligen Barmer Mitglieder, herzlich eingeladen.  
Anmeldungen über Ankunft sowie Anfragen (auch betreffs Nachquartier) an W. Federsenn, Rüdiger Straße 68a.  
Die Festkommission.

Am 16. Juli verunglückte durch Ertrinken in der Oder unser werter Mitglied, der Seher  
**Artur Binek**  
aus Breslau, im 20. Lebensjahre.  
Wir werden dem so jung dahingeshiedenen Kollegen ein ehrendes Andenken bewahren.  
Der Ortsverein Breslau.

Am 16. Juli verschied infolge Ingaltsfaltes beim Baden unser werter Mitglied und Sangesbruder, der Seher  
**Artur Binek**  
im 20. Lebensjahre.  
Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahren  
Breslau, den 18. Juli 1914.  
Der Verein „Gutenberg“.

Am 16. Juli verunglückte durch Ertrinken in der Oder unser werter Mitglied, der Seher  
**Artur Binek**  
aus Breslau, im 20. Lebensjahre.  
Wir werden dem so jung dahingeshiedenen Kollegen ein ehrendes Andenken bewahren.  
Der Ortsverein Breslau.

Am 16. Juli verschied infolge Ingaltsfaltes beim Baden unser werter Mitglied und Sangesbruder, der Seher  
**Artur Binek**  
im 20. Lebensjahre.  
Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahren  
Breslau, den 18. Juli 1914.  
Der Verein „Gutenberg“.

Am 17. Juli verschied in der Hofanstalt zu Bären nach langem Leiden (Gehirnerweichung) unser lieber Kollege, der Seher  
**Rudolf Theisen**  
aus Köln im Alter von 39 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
Der Bezirksverein Nachen.

Am 17. Juli verschied in der Hofanstalt zu Bären nach langem Leiden (Gehirnerweichung) unser lieber Kollege, der Seher  
**Rudolf Theisen**  
aus Köln im Alter von 39 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
Der Bezirksverein Nachen.

Adressen für Zuforderungen an den „Korrespondent für Deutschlands Buchdruck- und Schriftsetzer“:  
für Mittel-, Sozialpolitik und Gewerkschaftswesen  
Willy Krähel:  
• Rundschau, Volkswirtschaft und Alterssicherung  
C. Gaeffer;  
• Korrespondenzen, Ausland und Gewerkschaftsrevue: Karl Helmholz;  
• Verbandsnachrichten, Inserate, Offerten, Postanweisungen usw.: Georg Böhlisch;  
(sämtlich in Leipzig, Salomonstr. 8. (Fernspr. 1411))  
Straße und Hausnummer sind stets anzugeben.

# Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Eingehummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Beilage zu Nr. 83 — Leipzig, den 21. Juli 1914

Rehabilitationschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

**Gerienverweigerung.** Die Buchdruckerei Marschner & Co. in Frankfurt a. O. gewährt den bis zu einem Jahre bei ihr beschäftigten, bisher noch nicht fernlebensfähigen Kollegen zwei freie Tage; außerdem erhöhte sie den Urlaub für alle dem Geschäfte länger als ein Jahr angehörende Gehilfen von zwei auf drei Tage.

**Bergünstigungen zum Besuche der graphischen Weltausstellung.** In Vera gewährt die Buchdruckerei von Geib & Zeit ihren Gehilfen zwei freie Tage. — In Harburg (Elbe) bewilligte die Prehkommision des „Volksblatt“ für Verheiratete 20 Mk. und für Ledige 15 Mk. bei einjähriger Geschäftszugehörigkeit. — In Chemnitz gewährt die Buchdruckerei Pichardt & Sohn auf ein diesbezügliches Gesuch ihrem technischen Personal (etwa 200 Personen) einen freien Tag zum Besuche der Leipziger Ausstellung. — In Thorn genehmigte der Magistrat auf ein entsprechendes Gesuch des dortigen Ortsvereins unleserlichen Delegierten zur graphischen Weltausstellung; ebenda bewilligte die Papierwarenfabrik von Gebr. Rosenbaum zum gleichen Zweck einen Zuschuß von 30 Mk. und fünf freie Tage. — Auf Antrag des Senates bewilligte vor längerer Zeit der Bürgerausschuß der Hanfsackstadt Lübeck 1000 Mk. zum Besuche der Ausstellung. Eine dahingehende Eingabe war von den drei graphischen Verbänden Anfang dieses Jahres an die Gewerbekammer gerichtet worden, und nun ist auch eine Anzahl Verbandsmitglieder mit einem Zuschuß von je 50 Mk. beglückt worden; hierfür hat jeder die Verpflichtung übernehmen müssen, im Kreise der Berufsangehörigen einen Vortrag über das Gesehene zu halten. Aber 70 Bewerber haben sich um den Zuschuß bemüht. Für die Werkbundausstellung in Köln waren 1800 Mk. beantragt, für die Buchgewerbausstellung in Leipzig nur 600 Mk. Letztere Summe ist auf Antrag des Herrn Dr. Schömer auf 1000 Mk. erhöht worden. Für die Werkbundausstellung waren nur zwölf Bewerber vorhanden.

**Auszeichnung einer Typographischen Gesellschaft.** Auf der Oberflächlichen Gewerbeausstellung erhielt die Typographische Gesellschaft Gießen für ausgestellte Skizzen, Entwürfe, Druckfächer und Zeichnungen die bronzene Medaille (dritter Preis).

**Die Wirtschaftlichkeit bei Großunternehmungen.** Verfolgt man für eine längere Reihe von Jahren die Bewegung der Verwaltungskosten bei den Aktiengesellschaften, so fällt die gewaltige Steigerung dieses Postens in den Abrechnungen auf. Würde man eine Spezialisierung dieser Ausgaben verlangen, so würde sich ergeben, daß gegen früher der Grad der Wirtschaftlichkeit ganz erheblich nachgelassen hat. Der Grund, daß mit dem geringsten Aufwand an Kraft einen gewissen Zweck zu erreichen, wird bei Großunternehmungen nicht mehr bis in die letzten Verästelungen ihrer Betätigung durchgeführt. Deswegen ist der Betrieb, wenn auch an vielen Stellen große Ersparnisse erzielt werden, immer teurer geworden, und nirgends tritt diese Verleerung so deutlich zutage wie bei den Generalunkosten. Was hier alles untergebracht wird, das streng genommen nicht zu den Ausgaben für den Betrieb gehört, das ist gar nicht alles aufzuführen. Nur einige Andeutungen seien gemacht. In vielen Unternehmungen stellt man den Direktoren und höheren Beamten z. B. Dienstautomobile zur Verfügung. Vielfach sind derartige Erschwerungen ganz unangebracht. Aber darüber sei nichts gesagt. Aus den Dienstautomobilen haben sich aber allmählich Privatautomobile für die Beamten und ihre Angehörigen entwickelt. Man wird sagen, das sind kleinliche Stänkereien, aber sie sind bescheiden. Auf Rechnung der Generalunkosten werden Ausgaben gemacht, die weniger dem Betrieb als den Angestellten nützen. Mit den hohen, meist sehr reichlichen Gehältern begnügen sich die höheren Angestellten nicht, sie erhalten vielmehr noch Nebenbezüge und Bergünstigungen, die alle auf Kosten der Unternehmung und scheinbar für die Unternehmung erfolgen, tatsächlich aber nur der Verbesserung des Privatwohlstandes der oberen Angestellten dienen. Das schöne Beispiel an der Spitze pflanzt sich aber mit Windeseile nach unten fort. Es handelt sich ja um fremdes Eigentum, das man keineswegs in dem Grade respektiert wie das eigene. Hier eröffnet sich dann eine Quelle für Ausgabesteigerungen, die den Posten der Generalunkosten in einer ganz unzulässigen Weise anschwellen lassen. Es herrscht bei vielen Aktiengesellschaften hier ein Gewährenlassen, das um so schlimmer ist, als das Abel ständig weitertritt. Wenn die Arbeiter oder die unterste Schicht der Angestellten eine Besserung ihrer Lage anstreben, dann wird die Forderung mit dem Hinweis abgelehnt, daß die Finanzen der Gesellschaft eine Erhöhung der Löhne oder Gehälter nicht zulassen. Das stimmt sehr häufig, da eben in der Verwaltung eine ungeheure Mißwirtschaft herrscht, die viel Geld verschlingt. Daß eine solche Mißwirtschaft entstehen konnte und ruhig weiter geduldet wird, rührt von dem gänzlichen Mangel einer Kontrolle her. Der Aufsichtsrat läßt die Spielfreiheit des Vorstandes um so eher hingehen, als er meist auch gewisse Vorteile von ihr hat, oder sie nicht kennt bzw. nicht kennen will. Der Vorstand hat aber lediglich Vorteil von ihr. Die Aktionäre kommen gar nicht dazu, sich eingehend um die Einzelheiten der Verwaltung und des Betriebes zu kümmern.

Man würde staunen, wenn man einmal eine Rechnung über die Unwirtschaftlichkeit in der Verwaltung der heutigen Großunternehmungen aufmachen würde. Was hier bei einiger Kontrolle geparkt werden könnte, würde oft hinreichen, um entweder die Lage der Arbeiter und unteren Angestellten aufzubessern oder die Dividende der Aktionäre zu erhöhen. Die Ersparnisse würden sich nicht nur bei dem Posten der Generalunkosten machen lassen, sondern die gesamten Betriebsausgaben würden dadurch wesentlich herabgemindert werden. Solange freilich die Aktionäre sich die heutige Lage Wirtschaftsführung gefallen lassen, ist wenig Aussicht auf eine Besserung vorhanden. Immerhin ist es schon ein Fortschritt, wenn einmal auf diesen wichtigen Punkt die öffentliche Aufmerksamkeit hingelenkt wird.

**Die Publizität der Aktiengesellschaften.** Die Erkenntnis wird immer allgemeiner, daß die gesetzlichen Bestimmungen, nach denen die Aktiengesellschaften zur Veröffentlichung gewisser Angaben gezwungen werden, schon längst unzureichend geworden sind. Von den verschiedensten Seiten wird dies alle Augenblicke betont. Die schlimmen Erfahrungen, die in den letzten Jahren mit Aktiengesellschaften, übrigens auch mit Gesellschaften m. b. H., gemacht wurden, hängen sehr stark damit zusammen, daß die heutigen gesetzlichen Bestimmungen nicht nur eine weitgehende Täuschung und Fälschung der Aktionäre ermöglichen, sondern unter Umständen geradezu dazu veranlassen. Ist es schon schlimm, daß gesetzliche Bestimmungen formell strikt eingehalten werden, dabei aber Unheil und Schaden genug angerichtet werden kann, so ist es noch weit schlimmer, wenn die Befolgung der bestehenden Vorschriften direkt zu materiell unrichtigen Angaben auch dann zwingen, wenn der beste Wille besteht, die Öffentlichkeit genau zu informieren. Die gesetzlichen Bestimmungen, auf denen die Publizität der Aktiengesellschaften beruht, sind durchweg veraltet, und es wäre höchste Zeit, wenn die berufenen Stellen endlich einmal eine Revision in die Wege leiten würden. Grundtätlich hat diese Revision davon auszugehen, daß die Aktionäre als eigentliche Eigentümer der Gesellschaft ein Recht auf weitgehende Information über ihr Eigentum haben. Dieses Recht kann und muß allerdings durch die Rücksicht auf das Geschäftsinteresse der Gesellschaft seine Begrenzung finden. Heute ist es der Verwaltung einer Gesellschaft möglich, jede nähere Auskunft mit dem Hinweis auf das Geschäftsinteresse zu verweigern. Die Folge dieses Zustandes ist, daß die angestellten Direktoren und die Aufsichtsräte mit dem Eigentum der Aktionäre schalten und walten können ganz, wie sie wollen. Es fehlt eine scharfe und dauernde unparteiische Kontrolle. Denn man überschätze doch in dieser Hinsicht die Tätigkeit des Aufsichtsrates nicht. Wenn in der Organisation der Verwaltung der Aktiengesellschaft eine Änderung dringend notwendig ist, so sind es die Bestimmungen über den Aufsichtsrat. Er soll die Verwaltung überwachen und beraten, aber an der Erfüllung dieser Aufgabe wird er durch persönliche und sachliche Gründe immer mehr behindert. Vor allem aber vertritt er meist die Interessen nur eines Teils der Aktionäre, während die Interessen der anderen, die sich in der Minderheit befinden, keine Vertretung haben. Und das wird eben gerade dann immer sehr schlimm, wenn eine faule Stelle in der Geschäftsführung zutage tritt oder den Aktionären ein Verlust droht. Dann verhaften sich Direktion und Aufsichtsrat, die meist einig sind, sehr bald für die Durchführung ihrer Pläne eine sichere Mehrheit, und die übrigen, meist kleineren Aktionäre sind rettungslos verloren. Denn die paar formalrechtlichen Bestimmungen zum Schutze des einzelnen Aktionärs sind im Lichte der Wirklichkeit beiseite doch so gut wie wertlos. Da ist der Gedanke nicht von der Hand zu weisen, daß in den Aufsichtsrat der Aktiengesellschaften ein unparteiisches Auge gehört, das nicht durch persönliche Interessen auf eine bestimmte Geschäftspolitik eingeleitet ist, sondern die gesamten Verhältnisse auch im Interesse der kleinen Aktionäre überblicken kann. Hierfür würden sich Vertrauensmänner eignen, deren Stellung und Qualität genau festgelegt werden muß, die dem Vorstand und dem Aufsichtsrat gegenüber ein gewisses Maß von Einfluß haben und die außerdem so honoriert werden müssen, daß sie ihren Einfluß tatsächlich auch ausüben können. Doch wie man auch im einzelnen sich sachlich zu einer Reform der gesetzlichen Bestimmungen stellen möge, die Hauptsache ist vor allem, daß der Erkenntnis, wie dringend notwendig eine Reform ist, endlich auch der Wille zur Tat folgt.

**Das Einkommen der Rechtsanwälte.** Gegenwärtig werden Ergebnisse einer Erhebung des Deutschen Anwaltsvereins bekannt gegeben, nach denen die Einkommensverhältnisse der deutschen Rechtsanwälte recht unbefriedigend wären. Betrachtet man sich die Zahlen, auf denen die Ergebnisse beruhen, so wird man sich ihnen sehr skeptisch gegenüberstellen müssen. Man sieht hier einmal wieder, daß das Verallgemeinern von Teilergebnissen zwar eine sehr beliebte Waffe im wirtschaftlichen Kampfe geworden ist, daß dabei aber die Sachlichkeit immer mehr zu kurz kommt. Der Anwaltsverein hat an die Rechtsanwälte Fragebogen verfaßt, 709 brauchbare Antworten gingen ein, ausdrücklich abgelehnt haben die Ausfüllung des Fragebogens 994 Rechtsanwälte. Nicht gesagt ist bisher,

wieviele nicht geantwortet haben, ohne ausdrücklich abzulehnen. Die Zahl dieser dürfte die größte sein. Von den 709 brauchbaren Antworten waren nur 432 vollständig, bei 216 waren nur einzelne Fragen beantwortet worden. Auf den Angaben dieser 432 beruht nun in der Hauptsache der Einblick in die Einkommensverteilung der deutschen Anwälte. Nun muß man sich vergegenwärtigen, daß Fragebogen, wie sie der Anwaltsverein ausgegeben hat, in erster Linie von den weniger gut gestellten Anwälten ausgefüllt wurden. Die 432 Antworten spiegeln das Einkommen der Rechtsanwälte, die zu Klagen Veranlassung haben, die andere, das Gros der Anwälte, haben einfach den „nawewellen“ Fragebogen in den Papierkorb wandern lassen. Es ist gänzlich unzulässig, auf Grund dieser Erhebungen zu sagen, daß ein Drittel der Anwälte ein Einkommen von weniger als 3000 Mk., nur etwa ein Viertel mehr als 6000 Mk. habe. Was die Ergebnisse vielmehr besagen, ist dies: es gibt unter den Rechtsanwälten auch eine Anzahl, die niedrige Einkommen haben. Das ist alles, was die Ergebnisse, soweit sie vorliegen, erhellen. Das ist aber auch nie bestritten worden, das ist sogar ganz selbstverständlich. Daß Anfänger zunächst wenig verdienen, daß manche Praxis aus besonderen Gründen weniger lohnt, daß ältere Anwälte, die noch über andre Einnahmen verfügen, ihre Praxis oft stiefmütterlich behandeln, das kann gar nicht bestritten werden. Daneben gibt es zweifellos auch eine Schicht von Rechtsanwälten, die trotz besten Willens nicht vorankommen kann. Aber diese Schicht ist sicherlich nicht besonders stark. Würde man in eine Prüfung der besonderen Verhältnisse bei den 432 Anwälten, die ausreichend geantwortet haben, eintriften, so würde man bald Aufschluß über die Ursachen der oft niedrigen Einkommen erhalten. Zur Illustrierung der Anstieg der Einkommensverhältnisse wird sogar darauf verwiesen, daß Fälle vorkommen, in denen das gesamte, in mehrstündiger täglicher Arbeitszeit erworbene Einkommen aus bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten durch die Bureaukosten aufgezehrt wird! Man gehe doch den Ursachen einer solchen Erscheinung erst nach, bevor man sie in agitatorischer Weise ausnützt. Wahrscheinlich stellt sich dann heraus, daß die Dinge gar nicht so schlimm liegen, daß es sich vielleicht um einen noch ganz jungen Betrieb handelt. Man soll derartige Ergebnisse höchst kritisch betrachten, besonders wenn man weiß, daß sie zwecks Prüfung einer eventuellen Abänderung der Gebührenordnung der Rechtsanwälte veranfaßt wurde; das heißt nichts anderes als zu einer Erhöhung der heutigen Gebühren. Im Hinblick auf diesen Zweck muß ganz offen und deutlich gesagt werden, daß die Erhebungen für die Darstellung des Einkommens der Rechtsanwälte ganz und gar nicht beweiskräftig sind. Diesen 432 ungünstig gestellten Anwälten könnte man sehr schnell 432 andre Anwälte gegenüberstellen, die ein reichliches bis fürstliches Einkommen haben. Auch diesen Ausschnitt zu verallgemeinern, wäre natürlich verfehlt. Aber im allgemeinen hat sich gerade der Anwaltsstand über sein wirtschaftliches und soziales Ergehen wirklich nicht zu beklagen. Jedenfalls darf er nicht die Öffentlichkeit mit einer Statistik irreführen wollen, die die Einkommensverhältnisse der Anwälte nicht entfernt widerspiegeln geeignet ist.

**Geburten und Todesfälle.** Auf 10000 Einwohner kamen in den nachstehenden Ländern in den Jahren 1902, 1906 und 1911 Lebendgeburten auf der einen, Todesfälle auf der anderen Seite:

	1902	1906	1911	1902	1906	1911
Deutsches Reich	350	331	286	194	182	173
Schweiz	285	269	250	170	166	151
Österreich-Ungarn	373	352	313	249	226	218
Frankreich	216	205	187	195	199	196
Belgien	284	257	229	173	164	164
Niederlande	318	304	278	163	148	145
Italien	334	321	333	222	209	199
Großbritannien	285	272	244	163	155	146
Europ. Rußland	491	470	439	315	300	289

Wenn man diese beiden Zahlenreihen miteinander vergleicht, so sieht man, daß mit der Abnahme der Geburten fast durchweg auch eine Abnahme der Todesfälle erfolgt. In Rußland, wo die Geburtenhäufigkeit am höchsten ist, sind auch die Todesfälle am zahlreichsten. Allerdings ist diese Wechselwirkung nicht immer zu beobachten. In Frankreich sehen wir, daß die Geburtenziffer und die Ziffer der Todesfälle sich einander schon ganz bedenklich nähern. Die Spannung beträgt für 1911 schon 9. In Deutschland dagegen beträgt die Spannung im nämlichen Jahre noch 113. In Rußland 150, in Großbritannien 98 und in Italien 134. Interessant ist auch die Entwicklung dieser Spannung im Laufe der Jahre. In Deutschland betrug sie 1902 166, im Jahre 1906 149 und 1911 noch 113, in Rußland 176 bzw. 170 und 150. Es hat sich also in Deutschland die Bilanz der Bevölkerungsbewegung seit 1906 etwas sehr rasch verschlechtert, wenn auch immer wieder betont werden muß, daß zu allzu großem Pessimismus noch keine Veranlassung vorliegt.

## Briefkasten.

Nach Gleiwitz: Wir nehmen Kenntnis davon, daß der händlerische Rekordaboleur Roskoff nun vor die Straf-

kammer kommt, da das Schöffengericht sich wegen der Schwere des durch den Genannten verübten Vandalismus in einer dortigen Druckerlei für unzulänglich erklärt hat. Auch über den Ausgang der neuen Rippelei des R., die gleichfalls ein gerichtliches Nachspiel haben wird, wollen Sie uns informieren. — G. S. in W.: Die große Hitze muß das Überfließen des „Typ.“-Redakteurs völlig ausgetrocknet haben, sonst könnte er nicht den Bistümern verzapfen, unser Kollege Helmholz wäre in Weimar gewesen, um gegen den Bewußten Material zu sammeln. Das hat die Redaktion des „Korr.“ wahrhaftig nicht notwendig. Einmal besitzen wir genug Material gegen den Betreffenden, und zweitens haben wir von diesem selbst eine nette Illustration erhalten, wie Artikel und Notizen gegen den Verband im „Typ.“ zustande kommen. Hoff wir Deibel ist eben im Sinne von gleicher Beschaffenheit. Frdl. Gruß! — P. W. Berlin: Weil solche bösen Beispiele gute Sitten verderben, nehmen wir davon keine Notiz mehr. — L. D. in 3.: Wie vorstehend. — S. S. in M.: 2 Mk. — M. Sch. in S.: 2 Mk. — Fr. R. in Wünschendorf: 2,15 Mk. — W. N. in Fr.: 2,15 Mk. — B. Sch. in S.: 2,30 Mk.

**Verichtigung:** Das im Bericht über die Verammlung der Leipziger Stereotypen- und Galvanoplastiker in Nr. 82 erwähnte Verfahren der Firma Ushmann (Swidau) heißt Manufverfahren.

sucht, Ihre neue Adresse bis spätestens 24. Juli der Hauptverwaltung, Berlin SW 29, Chamissoplatz 5 II, anzugeben.

Berlin, den 15. Juli 1914.

**Die Hauptverwaltung.**

**Adressenveränderungen.**

**Eberswalde.** (Maschinenmeisterberufsverein.) Vorsitzender: Otto Friedrichs, Eberswalde, Alte Kreuzstr. 21; Kassierer: Louis Fischer, Eberswalde, Ruhlaer Straße 23. **Meiningen.** Vorsitzender: Artur Hopf, Gutsstraße 22 I. **Meißen.** Vorsitzender: Ditto Kummer, Friedrich-August-Straße 45 II. **Salzungen-Schölmär.** Kassierer: Adolf Schmidpoff, Schölmär i. Lippe, Älperstraße gegenüber dem „Tivoli“. **Sangerhausen.** Bezirks- und Ortsvorstehender: August Schröter, Spedizwinkel 3a.

**Zur Aufnahme gemeldet**

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):  
**Im Gau Hannover der Galvanoplastiker Paul Schwarz,** geb. in Pflüßingen 1867, ausgl. in Stuttgart; war schon Mitglied. — **Gustav Pfingsten** in Hannover, Emilienstr. 3.  
**Im Gau Mecklenburg-Lübeck der Schweizerdegen Wilhelm Tiedt,** geb. in Stargard i. M. 1895, ausgl. dal. 1913; war noch nicht Mitglied. — **L. Wahnke** in Schwerin i. M., Rostocker Straße 19.  
**Im Gau Oder der Seher I. Hermann Dreger,** geb. in Grüneberg b. Zehden a. O. 1895, ausgl. in Wriezen 1914; 2. **Gottfried Schulz,** geb. in Berlin 1894, ausgl. in Freiwaldau 1913; 3. **Fritz Schäfer,** geb. in Stettin 1895, ausgl. dal. 1913; 4. **der Schweizerdegen Erich Dittbörner,** geb. in Tempelburg 1895, ausgl. dal. 1914; waren noch nicht Mitglieder; 5. **Franz Schwalbach,** geb. in Ahlbeck 1893, ausgl. dal. 1911; 6. **der Stereotypen Hermann Eberk,** geb. in Streudorf 1889, ausgl. in Sildburghausen 1907; waren schon Mitglieder. — **Paul Hannack** in Stettin, Turnerstraße 10.

**Arbeitslosenunterstützung.**

**Hauptverwaltung.** Die Herren Reichsasseverwalter werden ersucht, dem Seher Adolf Kozłowski, geb. am 4. Juli 1892 in Berlin (Saubuchnummer 77 248), 2,55 Mk. von der Arbeitslosenunterstützung in Abzug zu bringen und den Betrag an D. Pfechner, Magdeburg, Regierungsstraße 1 I, einzulösen.

**Landshut i. Bayern.** Der Seher Max Neubauer aus Freyung (Sr. Wolfstein), geboren am 1. Januar 1890, wird aufgefordert, seinen erhaltenen Vorkurs von 2,45 Mk. mit Porto umgehend zu regeln, widrigenfalls Ausschluß beantragt wird. Die Herren Reichsasseverwalter werden ersucht, betreffenden Kollegen, falls er die Zahlstellen besucht, das Buch abzunehmen und an den Reichsasseverwalter Hans Weber, Altfeld 392, einzulösen.

**Mainz.** Das Quittungsbuch nebst Legitimation des Seher Heinrich Kimmel (Saubuchnummer 19 448) wurde hier gefunden. Si. wird ersucht, zwecks Zustellung des Buches sich bei dem Verwalter Karl Weirich, Frauenlobstraße 29/10, zu melden.

**Verammlungskalender.**

**Allenburg.** Versammlung Sonntags, den 23. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftsheim“.  
**Bielefeld.** Maschinenseherbezirksversammlung Sonntags, den 1. August, abends 8 1/2 Uhr, in der „Eisenhülle“.  
**Breslau.** Schriftseher-, Stereotypen- und Galvanoplastikergeneralversammlung Sonntags, den 26. Juli, nachmittags 1 Uhr, im „Gewerkschaftsbaus“, Zimmer 10.  
**Oera.** Bezirksversammlung Sonntags, den 23. August, nachmittags 10 1/2 Uhr, in Wünschendorf a. G. im Gasthof „Zum Roh“.  
**Bübeck.** Generalversammlung Sonntags, den 26. Juli, nachmittags 9 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftsbaus“. Anträge bis 22. Juli an den Vorsitzenden.  
**Posen.** Bezirksversammlung Sonntags, den 6. September, vormittags 11 Uhr, in Polen in der „Miviera“, Tiergartenstraße, Anträge bis 24. Mai an den Vorsitzenden.  
**Stralsund.** Bezirksversammlung Sonntags, den 6. September, im „Zentralpark“ in Stralsund. Anträge bis 12. August an den Vorsitzenden.

**Verbandsnachrichten**  
 Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5 II.  
 Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

**Bekanntmachung.**

Zur Berichtigung des am 1. August neuerscheinenden Adressenverzeichnisses werden diejenigen Bezirksvorsteher und -kassierer bzw. Vorsitzenden der größten Mitgliedschaften, die ihre Wohnung verändert und diese Veränderung im „Korr.“ noch nicht bekanntgegeben haben, er-

Soeben erschien im Verlage des Verbandes:

**Der Verband der Deutschen Buchdrucker auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik**

Ein Album in Großquart mit sämtlichen Ansichten von der Ausstellung des Verbandes (auf weiß Kunstdruckpapier)

Preis 50 Pfennig

Interessenten, Ortsvereinsbibliotheken und Fachvereinen zur Anschaffung empfohlen  
 Versand durch **Georg Löblich, Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Salomonstraße 8.**

**Sonntag, 28. Juli Sachientag Sonntag, 28. Juli**  
**der Stereotypen und Galvanoplastiker**

auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914.

**Programm:** Früh von 7 1/2 Uhr ab treffen sich die Leipziger Kollegen in der „Ausstellungswarte“ (Windmühlenweg). Die gemeldeten Vereine werden vom Bahnhof abgeholt und nach der „Ausstellungswarte“ geführt, hier Ausgabe der Tageskarten, Programme usw. Nach kurzer Gruppenweise Besichtigung der Ausstellung unter Führung der Leipziger Kollegen. 12 Uhr: Gemeinsamer Mittagstisch im Restaurant „Gutenberg“. 1 1/2 Uhr: Versammlung im kleinen Kongreßsaal der Ausstellung. 1. Vortrag des Kollegen **Bausfeld**: „Überblick—Ausblick“. 2. Vortrag des Kollegen **Klöblich**: „Allgemeine Berufsfragen“. Hierauf Fortsetzung der Besichtigung bis Schluß (7 Uhr). Anschließend Besuch des Vergnügungsparkes. Haupttreffpunkt im „Zunftsaal“. Von 8 1/2 Uhr an sammeln sich die Teilnehmer im Clublokal „Schloßkeller“, Leipzig-Neudorf, Dresdner Straße, zum gemühtlichen Beisammensein und Abschiedschoppen bis zur Abfahrt.

Da die gemeinsame Mittagstafel als Sammelpunkt vor der Versammlung dienen soll, wird um rege Besichtigung gebeten. (Preis 1—1,50 Mk., je nach Wahl.) Teilnehmer wollen sich bis 21. Juli beim Kollegen **Klöblich**, L.-Stötterstr. 33, melden. Kollegen, welche auf Nachquartier reflektieren, wollen sich beim Kollegen **Hesslbarth**, Leipzig, Brüderstraße 9 I, unter Angabe der Tage (Datum) melden.

Der Vorstand des Leipziger und des Dresdner Vereins.

Ein geübter [115]  
**Monotypetaster**  
 und ein tüchtiger  
**Typographseher**

finden bei uns sofort Stellung. Bewerbungen mit Angabe der bisherigen Stellungen erbeten von der **Meyerischen Buchdruckerei, Allenburg (S.-A.).**

Maschinenmeisterstelle besetzt!  
 Den Bewerbern bitten Dank,  
 Arbeiterdrucker **Görfly,**

Einige besonders tüchtige [121]  
**Typographseher**

für wissenschaftlichen Satz zu sofortigem Antritt gesucht. Leipzig, Neblgstraße 6.



**Zeitenmaß** mit sämtlichen Einstellungen 20 H. C. Böh, Frankfurt am Main 3.

**Bildung ist Reichtum**

Bei nur 3 Mk. monatlicher Abzahlung erhält Sie für den unerreich billigen Preis von nur 40 Mk. eine prächtige vollständ. Bibliothek unserer deutschen Dichterklassiker. Schiller 4, Goethe 4, Lessing 3, Körner 1, Faust 2, Venau 1, Stein 1, Albrand 1, Schaller 1, Heine 4 Bände, zufl. also 25 geb. Ganzleinenbände. Geb. Bd. 11 1/2 cm hoch, 12 1/2 cm br., 3—4 cm stark. Geb. Bd. hal 700 bis 900 Geil. Erg. C. S. Otto & Co., Verlag, Berlin-Schöneb., Marlin-Luther-Str. 68.

Für eine schöne Nordlandreise wird junger, lustiger Kollege mit etwas Ersparnis gesucht. [112] Rudw. Eiseber, Ahlbeck (Seebad), Lindenstr. 42.



**Teilzahlung**  
 Uhren und Goldwaren,  
 Photo-, optische Artikel,  
 Sprechmaschine, Musikinstrumente, Spielwaren  
 Zithern usw.  
 Kataloge gratis und franko liefern  
**BERLIN A. 407**  
**Jonass & Co., Belle-Alliancestr. 3**

Am 14. Juli verstarb plötzlich infolge Blindoperation unser langjähriges, treues Mitglied, der Maschinenseher [118]  
**Wilhelm Paulus**  
 aus Biederich a. Rh. im Alter von 33 Jahren.  
 Ein treues Andenken bewahrt ihm  
 Der Maschinenseherverein Wiesbaden.

Am 17. Juli verschied unser langjähriges Mitglied und Kollege, der Seherinvalide [114]  
**Ferdinand Bürgi**  
 im nahezu vollendeten 79. Lebensjahre.  
 Wir werden denselben stets ein ehrendes Andenken bewahren.  
 Der Bezirksverein Mannheim.

Am 15. Juli verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit in Genu unser lieber Kollege [108]  
**Mag. Schmutzler**  
 aus Arminsthan. Wir werden dem Dahingeschiedenen ein ehrendes Andenken bewahren.  
 Die Kollegen der Aktiengesellschaft für Formularbedarf Wünschendorf a. G.

Am Dienstag, dem 14. Juli, verstarb nach langem, schwerem Leiden unser langjähriger Mitarbeiter, der Korrektor [113]  
**Richard Wilke**  
 im Alter von 57 Jahren.  
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
 Berlin, 16. Juli 1914.  
 Das Personal der Firma Otto v. Sollen.

Am 14. Juli verschied nach kurzem Krankenlager unser werter Mitglied, der Seher [109]  
**Georg Kaus**  
 aus Frankfurt a. M., im Alter von 35 Jahren.  
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
 Der Bezirk Frankfurt a. M.

Am 14. Juli verstarb unser werter Mitglied, der Seherinvalide [119]  
**Hermann Behrendt**  
 aus Göttingen, im 28. Lebensjahre.  
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
 Der Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.

Am 14. Juli verstarb unser werter Mitglied, der Seher [120]  
**Hermann Behrendt**  
 im 28. Lebensjahre.  
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
 Die „Liederstafel Gutenberg von 1877“  
 Hamburg-Altona.

Am 14. Juli verstarb nach dreijährigem Leiden unser lieber Kollege, der Seherinvalide [110]  
**Hermann Behrendt**  
 aus Göttingen, im Alter von 27 Jahren.  
 Sein kollegiales Wesen sichert ihm ein dauerndes Andenken.  
 Das Personal der  
 Druckereigesellschaft Starling & So.  
 m. b. S. Hamburg.

Am 14. Juli verstarb nach kurzem Krankenlager in Landeshut i. Schl. unser lieber Kollege [111]  
**Otto Sauchert**  
 aus Miesch, im Alter von 25 Jahren.  
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
 Der Bezirksverein Siebzigberg i. Schl.